

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: g. n. jährlich 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Kaiserstraße 14.  
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes an allen größeren Annoncen-Expositionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Ein Vertrauensmännertag.

Die von der steirischen Parteileitung der Deutschen Volkspartei ausgesandten Einladungen zu dem Sonntag, den 6. d. in der Landeshauptstadt stattfindenden Vertrauensmännertage besagen, dass die Versammlung im Saale der Gastwirtschaft im Hause der Kaufmannschaft, Neuthorgasse Nr. 57, abgehalten werden und genau um 5 Uhr nachmittags beginnen wird.

## Zum Vertrauensmännertage.

H. K. Auf dem am kommenden Sonntag in Graz stattfindenden Vertrauensmännertage der Deutschen Volkspartei in Steiermark wird aller Voraussicht nach die Forderung neuerdings ausgesprochen werden, die Vertreter und Wortführer des deutschen Volkes in diesem Reiche mögen im Reichsrathe den Kampf gegen die slavfreundliche Regierung und ihre Mehrheit wieder mit der vom Vorjahre her bekannten und in den Kreisen der deutschen Wählerschaft mit großer Entschiedenheit verlangten Thatsache und Entschlossenheit weiterführen. Die Antwort auf dieses Begehren wird den Abgeordneten der Deutschen Volkspartei nicht schwer fallen, da sie blos in dem Hinweis auf die durch die Auflösung der „Clubobmänner-Conferenz“ geschaffene neue Lage und die in den Reihen des reichsräthlichen Verbandes der Deutschen Volkspartei niemals aufgegebene Absicht zu bestehen braucht, die Obstruction fortzusetzen. Hierzu seien einige vielleicht nicht unzeitgemäße Bemerkungen gestattet. Der in dem reichsräthlichen Verbande der Deutschen Volkspartei zu Beginn der gegenwärtigen Tagung vorhandene Entschluss, der obstructionistischen Kampfweise treu zu bleiben, scheiterte an dem Widerstande der Deutschen Fortschrittspartei im Abgeordnetenhaus, die sich offenbar auch die damals vorhandene Gelegenheit um keinen Preis wollte entgehen lassen, sich von den Großgrundbesitzern recht empfindlich übers Ohr hauen zu lassen. Ist dieses sonderbare Verlangen durch die Erkenntnis der Tactlosigkeit des Verfassungstreuen Großgrundbesitzes in den Reihen der Deutschen Fortschrittspartei dermalen mit Stumpf und Stiel ausgerottet, oder läßt nicht vielmehr die von uns bereits wiedergegebene Entschliessung dieses Parteiverbandes, in der es bekanntlich heißt, die Deutsche Fortschrittspartei werde es „nach wie vor als ihre nationale Pflicht erkennen, ein enges Zusammenwirken der gesammten deutschen Kräfte anzubahnen“, den Schluss gerechtfertigt erscheinen, die Fortschrittler würden sich vielleicht gar nicht bereit

finden lassen, zur „alten Taktik“ der Obstruction zurückzukehren? Diese Vermuthung wird durch eine Rede des Abgeordneten Dr. Lecher, die jüngst in Mährisch-Ostrau gehalten wurde, nur unterstügt, denn der genannte Abgeordnete unternahm es bei diesem Anlasse, die „neue Taktik“ zu verteidigen und „radicale Politik“ im gegenwärtigen Zeitpunkt als etwas Unnütziges hinzustellen, indem er u. a. sagte: „Die radicale Politik hätte nur dann einen Sinn, wenn der Radicalismus der Abgeordneten von einem wirklichen Radicalismus der Wähler abgelöst worden wäre. Ich verstehe darunter nicht feierliche Resolutionen und feurige Reden.“

Die Beantwortung der von uns oben aufgeworfenen bedeutsamen Frage kann schon nach dem bisher Angeführten keineswegs mit Bestimmtheit in dem Sinne lauten, dass die Deutsche Fortschrittspartei im Reichsrathe die Deutsche Volkspartei unbedingt unterstützen werde, wenn diese wiederum zur Obstruction zurückkehrte. Von diesem Gesichtspunkte aus ist also die Forderung der Wähler und die Absicht der Deutschen Volkspartei, die Obstruction neuerdings gegen die Regierung ins Treffen zu führen, zu beurtheilen, wenn man sich über die Tragweite von Wunsch und Willen klar werden will.

Die Deutsche Volkspartei könne — so wird gesagt — im Abgeordnetenhaus nicht Obstruction treiben, wenn sie dabei auf sich allein und die Schönerergruppe angewiesen sei. Erklärten also die Deutsche Fortschrittspartei und die anderen Verbände, die in der „Clubobmänner-Conferenz“ vertreten waren, sie thäten nicht mit, wenn die Deutsche Volkspartei obstruieren wollte, so wären die unverhohlenen geäußerten Wünsche der deutschen Wähler, die am nächsten Sonntag ihre Vertrauensmänner nach Graz senden werden, einfach unerfüllbar, wofür es in der That für die Deutsche Volkspartei unmöglich wäre, den Gang der Parlamentsmaschine zu hemmen. Die Erörterung dieser Frage bildet nach unserer Meinung den Angelpunkt der Verhandlungen, die sich um die Fortführung des Kampfes der Deutschen gegen ihre Widersacher drehen und es wird sich, sollen nicht wiederum höchst unliebsame Ueberraschungen zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Gewählten und Wählern führen, sehr empfehlen, so gründlich als möglich zu erwägen. Dabei wird hoffentlich auch die Nothwendigkeit zur Sprache kommen, den parlamentarischen Kampf durch außerparlamentarische Aufklärungs- und Werbearbeit zu unterstützen. Dann würde es sich vermuthlich auch sehr bald erweisen, ob der Abgeordnete Dr. Lecher die radicale Politik mit Recht unsinnig nannte, oder ob nicht vielmehr der von ihm von den Wählern geforderte Radicalismus weit mehr thatenfrohe Anhänger zählt, als er anzunehmen scheint. Dann würde es sich endlich zeigen, ob die Deutsche Fortschrittspartei auf die Billigung der großen Mehrheit

ihrer Wähler rechnen darf, wenn sie die Deutsche Volkspartei hindern will, die Fehde gegen die Regierung und ihre Mehrheit in der Weise fortzuführen, wie es die Radicalsationalen verlangen.

Die zeitweilige Einstellung der obstructionistischen Kampfweise hat dem Radicalismus viel mehr Befürworter zugeführt, als allgemein angenommen wird. Dies bewies der deutsche Volkstag in Auzig und dies wird noch bei manchen anderen Anlässen deutlich in die Erscheinung treten. Das wäre also ein Gewinn, allerdings der einzige, den die „neue Taktik“ den Deutschen gebracht hat, allein er wird beinahe durch den nur mühsam zurückgedrängten Unwillen wieder wett gemacht, der gegen alle Verfechter der „neuen Taktik“ unzweifelhaft in weiten Kreisen vorhanden ist. Mögen die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei an dieser Thatsache nicht achtlos vorbeigehen, sondern um uneres Volkes willen alles daransetzen, um jede Verstimmung zu beseitigen und die frohe Kampfesstimmung nicht zu verbittern. Sie können ja stolz sein, die Wortführer so entschlossener und opferfreudiger Volksgenossen zu sein.

## „Regelung“ der Sprachenfrage in Kärnten.

Unter dieser Aufschrift veröffentlichten jüngst die „Kärntner Nachrichten“ folgenden Aufsatz aus der Feder ihres Herausgebers und Schriftleiters Herrn Prettenhofer:

„Eine „Regelung“ der Sprachenfrage in Kärnten beabsichtigt die Regierung Thun!

Hört es, deutsche Bauern und Bürger Kärntens, der Feudalgraf will in unserem Lande, wo es nichts zu regeln gibt, doch etwas zu regeln finden, er will, um Stimmen für seinen schmutzigen Ausgleich zu kriegen, uns etwas vorregeln. Durch Jahrzehnte haben wir Deutschen in Kärnten in freundschaftlichem Verhältnisse mit den Slovenen gelebt, und wenn nicht irgend ein tschechischer Heppaffe etwas ausgeht, gab es wider uns keine Beschwerde von slovenischer Seite. Unser Landtag hat stets allen gerechten Wünschen der Minderheit des Landes Rechnung getragen, es gab weder Zank noch Unterdrückung, weder Schmähung noch sonstwas, was die Slovenen Kärntens hätte kränken können. Wir waren gerecht; wir germanisiren nicht, wie die Magyaren magyarisiren oder die Tschechen tschechisiren, wir bedrohten in sprachlich gemischten Gebieten die slavische Minderheit nicht, wie es in Böhmen und Mähren die Tschechen gegenüber den Deutschen machen.

Doch dies ist alles nicht genug! Die Regierung, die an sich selbst genug zu regeln hätte, will justament auch bei uns, durch Bevorzugung der Slovenen natürlich, etwas

## Allerseelen.

„Mutter, gelt, heut ist Allerseelen? Da geht mein Mutchen jetzt mit mir auf den Friedhof, und ich helfe das Grab von der kleinen Schwester Lisi schön machen. Zwei Kerzchen rechts und links, weißt, in jedes Händchen eins, und einen ganzen Kranz Kerzerln aufs Köpferl. Da wird sich das Schwesterl freuen, wenn es vom Himmel herabschaut. Es hat ja Lichterln so gern gehabt. — Hoppla! — Da sind wir schon!“ Der kleine, pausbäckige Sprecher blieb mit diesem Ausrufe vor einem Hügelchen stehen. Seine Mutter, ein noch junges Weib, den niederen Ständen angehörend, begann nun auf sein Geheiß die Kerzchen anzuordnen. So geschäftig war der kleine Mann bei der Sache und so glücklich klang sein Lachen, wenn seine Aufträge zur Zufriedenheit ausgeführt wurden, so gar keine Trauer tönte daraus hervor. Warum denn auch? — Das Schwesterchen war ja oben im Himmel, wo es so schön ist. Weshalb sollte man da traurig sein?

Doch die schwarzgekleidete Frau, die unweit des Paares an einem Grabe kniete, schien die kindliche Logik des Bäckchens nicht zu theilen. Jeder Freudenruf, der von dort herüberklang, ließ sie zusammenzucken, wie in mühsam verhaltenem Schmerz. Wieder tönte das Jubeln des Knaben. Beide Hände an die Stirn pressend, stoh die Frau, ziel- und planlos, nur weit, weit weg von diesem Lachen, das ihr ins Herz schnitt. Der rothwangige Blondkopf mit der hellen, kräftigen Stimme glich ihm ja nicht, ihrem bleichen Kindchen mit den schlier übergroßen dunklen Augen und jenem bitteren Zug um das schmale Mündchen, der so sprechend zu erzählen weiß von vielen, vielen Leiden.

Es hatte auch nie gelacht, ihr Kleines, gelacht wie jener Junge dort. Und trotzdem, wenn der arme kleine Körper mit dem erstickenen Husten rang und sie sich über ihn beugte,

jener Schimmer des Erkennens, der dann über das abgekehrte Gesichtchen flog, er dünkte sie schöner, als alles Lachen der Welt. Es war ein gequältes Gesichtchen, das um das Leben kämpfte.

Dann kam eine Nacht, es war eine schöne sternklare Nacht, friedlich lag draußen die Welt. — Drinnen aber, in dem matt erleuchteten Krankenzimmer, löste sich eine Seele los von einem armen siechen Körperchen, um weit, weit fortzuziehen, ihrer Heimat zu. — Und sie war allein, allein mit dem sterbenden Kinde. Was zählt Dienerschaft in solcher Stunde? — Er aber, den sie beschworen hatte, auf den Knien gebeten, sie doch gerade jetzt nicht allein zu lassen, war fortgegangen. — Was wußte sie heute noch von dem, was er ihr damals gesagt? Dafs dem Kinde nicht mehr zu helfen sei und dafs das Leben eines anderen Menschen, das Wohl und Wehe einer ganzen Familie davon abhängt, ob er jetzt zu dem Berunglückten gebe. „Ich bin Arzt, es ist meine Pflicht.“ — Dies waren seine letzten Worte. Sie hatte daraus nur entnommen, dafs er sie allein lassen wollte. — Seine gebrochene Haltung, die Leichenblässe, die seine Stirne bedeckte, sah sie nicht, denn sie hatte nicht mehr aufgeblickt, als er, nachdem er minutenlang vergeblich auf ein Zeichen von ihr gewartet hatte, zur Thüre schwankte. — Was in ihm damals vorgieng, als er sich von seinem Kinde trennen mußte, um es in diesem Leben nicht wieder zu sehen, hatte sie nie erfahren, hatte nie darnach gefragt.

Die müden Augenlein des Kindes hatten sich geschlossen zum ewigen Schlummer. Dann war sie fortgegangen von dem Manne, um nicht wieder zurückzukehren. — „Er hätte es gerettet, hätte es doch noch gerettet.“ Dieser Gedanke begleitete sie, als sie dann vor ihrem Vater stand — die Mutter war schon lange todt — und bat, wieder bei ihm bleiben zu dürfen, bei ihm. —

Der alte Herr sagte nicht nein. „Es wird sich schon geben, nur Zeit lassen muß man ihr.“

Und er ließ ihr Zeit. Erst Wochen, dann Monate, endlich wurde ein Jahr daraus. — Sie hatte wieder ihr Mädchenzimmer bezogen, las, machte oder arbeitete etwas, wie ehmal. Das Haus verließ sie selten und nur, um in dem schattigen kleinen Garten Astern und üppig wuchernde Reseden zu pflücken. Die Blumen trug sie dann, ängstlich den schmalen Wiesenpfad wählend, auf den Gottesacker. Dort lag sie eine Weile, vor dem Hügel, die Stirne auf den einfachen Stein gepreßt, der keine andere Aufschrift trug, als den Namen „Rudi.“

Nur einmal war er, ihr Mann, ihr auf diesem Wege begegnet. Sie sah es nicht, dafs ihr jemand entgegenkam, denn ihr Auge hing am Kirchhofsthor. Erst als er ihren Namen rief, blickte sie auf. Sie blieb ruhig stehen, da er ihre beiden Hände erfaßte und sie bat, ihn anzuhören. Wie er ihr beschrieb, was er durchlitten, da er seinen sterbenden Knaben verlassen mußte, um ein anderes Leben zu retten, hörte sie ihm stolz zu bis zum Ende. Ruhig, beinahe gleichgültig, als sei das bittende „Komme zurück!“ das aus jedem seiner Worte klang, ungehört verhallt. — Als er dann angstvoll in ihren Zügen nach einer Antwort forschte, schüttelte sie leise verneinend den Kopf: „Nein, nein, es geht nicht. Warum soll gerade ich leben und froh sein, wenn mein Kind draußen schläft in der kalten dunklen Erde.“

Es waren Leute gekommen und sie hatten sich getrennt und nicht wieder gesehen seit jenem Tage.

Sie war auch lange Zeit nicht mehr zum Grabe gegangen, aber heute mußte sie gehen, heute durfte sie ihren Rudi nicht allein lassen unter den vielen fremden Leuten, die da kamen und giengen. Er hatte sich ja stets so sehr geängstigt vor Fremden. —



regeln, und das, was sie regeln will, sagt sie, sei die Sprachenfrage. Damit will die Regierung das alte, gute Verhältnis in Kärnten stören. Haß und Zwiethracht säen, unabsehbare Kämpfe heraufbeschwören.

Haben wir überhaupt eine Sprachenfrage in Kärnten? — Nein, obgleich sich die transkarawantischen Hezer genugsam bemühen, eine solche zu schaffen; trotzdem sie emsig daran arbeiten, die tschechischen Kapläne und gewissen Domherren, die krainischen Advocaten und clericalen Mucker. Noch haben sie es nicht erreicht, trotz einzelner bereits zutage getretener Versuche — die übrigen bleiben natürlich mehr oder weniger geheim — trotz zielbewusster Verhetzung der Slovenen, eine Sprachenfrage zu schaffen. Das macht aber nichts! Sie wollen eine haben, ergo ist sie da; sie wollen sie regeln, ergo wird sie geregelt werden, und zwar durch die stimmenstüchtige Regierung. Es ist doch klar, klarer fast wie das Einmaleins, daß Thun, der sich und seine hochgeborene Person für derlei Negeleien hergibt, die Stimmen der Südslaven für seinen oberfaulen Ausgleich braucht, weil er die Stimmen der Deutschen, Gott sei Dank, hiesfür nicht kriegt. Die slovenischen Stimmen bekommt er aber nur, wenn „geregelt“ wird, also muß geregelt werden, ob es uns recht ist, ob nicht, ist ihm — Wurscht. Tschechen, Polen, Clericale und Slaven helfen den Ausgleich bewilligen, deutscher Michel zahle dann, kusche und lerne slovenisch. Leider haben wir in Kärnten auch so ein unzweifelhaftes Individuum von einem Reichsrathsabgeordneten, das einen Sprachenersatz für das ganze Land nicht schnell genug herbeiwünschen kann, um die blöden Deutschen national tot zu machen.

Die einen geben Thun ihre Stimmen für ein Ministerportefeuille, die anderen für slovenische Gerichte, Universitäten, die dritten dafür, daß in Kärnten die Sprachenfrage geregelt wird u. s. w. Jeder hat ein oder zwei Wünsche, für die der Deutsche die Kosten zahlen darf, jede Stimme der heutigen Reichsrathsmehrheit wiegt so und so viel Pfund Goldes in dieser oder jener Form, es ist aber auch jede zu kaufen.

Schauen wir einmal, ob wir wirklich eine Sprachenfrage haben. Die Slovenen Kärntens weisen ihrer großen Mehrheit nach, soweit sie nicht ohnedies deutschfreundlich gesinnt sind, jede panslawistische Propaganda zurück. Sie sind bis auf einige slovenische Advocaten, tschechische Kapläne und ein paar hundert unzurechnungsfähige, nicht selbständige slovenische Heißsporne mit den bestehenden Verhältnissen ganz zufrieden. Man frage nur darüber einen nicht unter obige Ausnahmen fallenden slovenischen Bauer.

Warum sollten sie auch nicht zufrieden sein? Der deutschen Sprache bedürfen sie im Leben, beim Militär, überall, das sehen sie ganz gut ein. Hinter den Karawanten ist für sie nichts zu holen, im Gegentheil, der Krainer ist froh, wenn er sich bei uns etwas holen kann. Die Schulen in den gemischten Gebieten sind zweisprachig. Der Schüler lernt deutsch und slovenisch. Auch bei den Behörden in gemischtsprachigen Gebieten wird den Slovenen größtes Entgegenkommen bewiesen. Der, der nicht deutsch versteht (die meisten unserer Slovenen verstehen und sprechen es), kann sein Anliegen bei diesen Behörden in seiner Sprache vorbringen, er erhält in dieser Sprache Auskunft. Das Neuslovenische — das Slovenische der Kärntner ist nämlich nur ein mit vielen deutschen Worten durchsetzter Dialect, der mit der noch nicht lange erfundenen slovenischen Schriftsprache, die von den Bauern-Slovenen auch gar nicht verstanden wird, sehr wenig gemein hat — sprechen und schreiben wenige in Kärnten, ja, uns ist es genau bekannt, daß viele Slovenen, wenn sie etwas zu schreiben haben, sich hierzu des Deutschen bedienen.

Das Gros unserer Slovenen, soweit sie nicht noch in clericalem Banne stehen, was zwar leider noch vielfach vorkommt, ist deutschfreundlich. Das deutsche Element steht aber auch mit dem slovenischen in so enger Berührung, daß die Schaffung eines Sprachenzwistes die schlimmsten Folgen haben würde. Heute bilden die Karawanten eine natürliche Grenze zwischen dem überwiegend slavischen Krain und dem größtentheils deutschen Kärnten. Geographisch und national wäre

jede andere Grenze unberechtigt. Unsere Slovenen würden sich sicher dafür bedanken, zu Krain geschlagen zu werden, oder gleich behandelt zu werden, wie die Deutschen in Krain, zumal dort für sie gar nichts zu holen ist. Kaum ein Drittel der Bewohner Kärntens sind Slovenen und gewiß zwei Drittel dieses Drittels verstehen die slovenische Schriftsprache nicht. Den „Mir“ beispielsweise, das „friedliche“ Blatt, muß erst der Pfarrer dem Bauer übersetzen, damit er weiß, was darin steht. Dafür aber verstehen die Slovenen das Deutsche besser, als „ihre“ Schriftsprache.

Wo soll nun ein Grund liegen zu einer Regelung der sprachlichen Verhältnisse? Will man den Slovenen zwingen, „seine“ Schriftsprache, die der Tscheche nicht, der Russe noch viel weniger versteht, zu lernen? Nein! Man will hezen, wählen, aufstacheln, die Deutschen demüthigen. Man will bei jedem Amte im Lande einen oder mehrere slovenische Hezer auf deutsche Kosten versorgen, und das wollen die Einspieler, Kraut, Brei und verschiedenen eingewanderten tschechischen Hezpfaffen erreichen. Dem Feudalgrafen Thun ist es auch ein Bedürfnis, aber nur weil er den Ausgleich unverändert angenommen haben will. Das sind die Gründe, thatsächliche Bedürfnisse bestehen nicht! Von uns aber kann man doch nicht verlangen, daß wir dafür, daß wir wirtschaftlich an Ungarn veräußert werden, uns auch noch national verschachern lassen.

Wagt es nur, die nicht existierende Sprachenfrage in Kärnten nach eurem Sinne zu „regeln“ und ihr werdet etwas zu hören und sehen bekommen, wovon der Regierung und den slovenischen Hezaposteln Hören und Sehen vergehen wird.“

**Das allgemeine, obligate Pensionsrecht der Privatbeamten.**

Die Abgeordneten Dr. Pommer, Dobernig, Dr. Hofmann, Girstmayr, Dr. Leopold Böck und Genossen stellten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. October folgenden Antrag:

„Unter Hinweis auf den Umstand, daß die am 10. Juli 1896 von der hohen Regierung auf den vom hohen Abgeordnetenhause wiederholt ausgesprochenen Wunsch angeordneten statistischen Erhebungen in Angelegenheit der Schaffung eines Pensionsinstitutes für die Privatbeamten und Privatangestellten aller Kategorien bereits vor Jahresfrist zum Abschlusse gekommen sind,

ferner unter besonderer Hervorhebung des Umstandes, daß die Schaffung dieses von den Privatbeamten der österreichischen Monarchie seit mehr als 10 Jahren beharrlich angestrebten wichtigen und segensreichen Reformwerkes dem Staate selbst keine namhaften Kosten auferlegt, indem die Einzahlung der Prämien von den Unternehmern und den Angestellten gemeinsam geleistet werden soll,

endlich unter Hinweis auf die bei verschiedenen Anlässen von den Unternehmern und zuletzt in dem politischen Organe der österreichischen Arbeitgeber „Die Arbeit“ in der Nummer vom 4. September d. J. klar ausgesprochene Bereitwilligkeit der Fabrikanten, „freudig das Ihrige dazu beitragen zu wollen“, daß das von ihren Beamten, „in welchen sie schätzenswerte Mitarbeiter und aufrichtige Freunde besitzen“, sehnlichst und mit voller Berechtigung gewünschte Pensionsrecht endlich gesetzlich anerkannt werde, stellen die Unterzeichneten den Antrag:

Das hohe Haus wolle beschließen:

„Die hohe Regierung wird dringend aufgefordert, in kürzester Frist dem hohen Hause einen Gesetzentwurf auf Schaffung des allgemeinen obligaten Pensionsrechtes der Privatbeamten und Privatangestellten aller Kategorien vorzulegen. Die wesentlichsten Grundzüge, welche in der geforderten Gesetzesvorlage eingehalten werden sollen, sind: a) die Einrichtung des Pensionsinstitutes soll eine allgemeine, obligate sein und die Privatbeamten und Privatangestellten aller Kategorien umfassen; b) sie soll sich auf Invaldität und Alter der Privatbeamten und auf deren Witwen und Waisen er-

strecken; c) die Einzahlungen sollen in procentischen Verhältnissen zu den Bezügen stehen; die Kosten sind von den Unternehmern und den Beamten, und zwar zu gleichen Theilen, gemeinsam zu tragen; d) die Einrichtung soll auf dem Principe der Durchschnittsprämie aufgebaut, thunlichst billig und nicht auf Gewinn berechnet sein und dementsprechend verwaltet werden, unter Staatsaufsicht stehen und die vollste Freizügigkeit ihrer Angehörigen strenge wahren; e) die Organisation auf genossenschaftlicher Grundlage soll in Erwägung gezogen werden; f) die Pension soll innerhalb bestimmter oberster und unterster Grenzen nach Abstufungen festgesetzt werden; g) es soll ein Specialfond geschaffen werden, aus welchem einerseits im Falle eingetretener Dienstlosigkeit die Prämien zum Pensionsinstitute für die dienstlosen Privatbeamten zu bestreiten sind, andererseits den Dienstlosen selbst für die Zeit der Dienstlosigkeit eine angemessene Unterstützung gewährt werden kann.“

In Bezug auf die Behandlung dieses Antrages wird begehrt, daß er einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 48 Mitgliedern zur Vorberathung und Berichterstattung zugewiesen werde.

**Die Bulla cruciata.**

Spanien steht am Anfange des vollkommenen Verderbens in jeder Beziehung. Nicht erst der beendete unglückliche Krieg hat das bewirkt. Des reich gegneten Landes und des hochbegabten Volkes Unglück liegt in seinen Anfängen Jahrhunderte zurück. Der Dramaturg ist das ultramontane System, das unumschränkt auf der iberischen Halbinsel geherrscht hat und noch herrscht. Ihm ist die Schuld zuzuschreiben am Niedergang, am rettungslosen Niedergang des einst so mächtigen Reiches und Volkes.

Nur ein kleiner Ausschnitt aus diesem System, der aber wirtschaftlich, politisch und religiös von weitesttragender Bedeutung ist, sei heute hervorgehoben. Es ist die Bulla cruciata.

Was ist die Bulla cruciata? Den meisten Lesern wird Wort und Begriff „spanisch“ sein.

Zur Zeit der Kreuzzüge wurden denen, die das Kreuz nahmen, große „geistige Gnaden“ von den Päpsten verliehen. Es sollte das ein Antrieb sein, mitzuwirken an der Eroberung des gelobten Landes. Zugleich war es ein Mittel, die päpstlichen Cassen zu füllen; denn für die Ablässe hatte der Kreuzfahrer nicht nur seinen Schweiß und Blut, sondern auch sein Geld herzugeben. Die Zeit der Kreuzzüge gieng vorüber, das Bedürfnis der päpstlichen Cassen blieb. So wurde denn die über Europa hereinbrechende Türkennoth benutzt, die Einnahmequellen der Kreuzzüge wieder fließen zu machen. Papst Calixt III. war der Erste, der dies Auskunftsmittel in Anwendung brachte und die Türkenkriege in ihren Gnaden- und Geldwirkungen auf die gleiche Stufe mit den Kreuzzügen stellte. Ihm folgten Julius II., Leo X., Clemens VIII., Pius V., bis herab auf Pius IX. und Leo XIII. Da besonders in den Ländern der spanischen Monarchie der Eifer gegen die Ungläubigen rege blieb, obwohl es keine Kämpfe gegen die Ungläubigen mehr gab, so wurden die sogenannten Kreuzzugsbullen allmählich ausschließlich für Spanien erlassen. Diese Bullen führen den Namen Bullae cruciatae von dem rothen Kreuze der Kreuzfahrer, das ihnen aufgedrückt ist. Bis zur gegenwärtigen Stunde werden sie erlassen und an die Gläubigen der spanischen Monarchie verkauft. Ihr Preis richtet sich nach dem Stande und Vermögen der die Bulle kaufenden Personen. Nach ultramontanen Quellen beziffert sich der jährliche Erlös aus dem Verkauf dieser Bullen auf drei Millionen Pesetas, die also dem Volksvermögen entzogen werden. Diese Zahl (genau 2,670.000 Pesetas) liegt den Bestimmungen des Concordats vom Jahre 1851 und 1859 zu Grunde, wodurch die Verwendung dieser großen Summe für Cultuszwecke der römischen Kirche vertragsmäßig festgesetzt wird. Die „Gna-

Es war ein trauriges, einsames Leben, das sie führte — mit dem toden Kinde. So zog es durch den Kopf des einsamen Weibes, das dort stand und hinausstarrte über die niedrige Mauer des Kirchhofs, in die Weite.

Es begann bereits zu dunkeln und die Leute verließen einzeln oder gruppenweise die Schlummerstätte der Verstorbenen.

Durch die Gräberreihen schritt noch ein verspäteter Besucher und näherte sich dem kleinen Grabe, an dem früher die schwarzgekleidete Frau gekniet war.

Unweit davon schaufelte der Todtengräber ein neues Grab.

„Für wen, Hans, macht Ihr die Grube?“

Der alte Mann hielt in seiner Arbeit ein Weilschen inne. — „Wollte Gott, sie blieb recht lange leer. Doch ich bin alt und da muß ich vorarbeiten. Sonst heißt's dann, sollte plötzlich was kommen, Aushilfe nehmen. Aber mein Lohn ist knapp und reicht nicht für zwei.“

Der Neuangekommene nickte und nachdem er eine Zeit wortlos zugehört hatte, sagte er rasch: „Uebrigens, das Haus hier wird nicht lange leerstehen. Ich komme eben von einem Sterbebette.“

„Wer hat denn schon wieder müssen ins Gras beißen? Etwa gar der schwindstüchtige Herr Baron?“

„Nein, nein, der nicht. Ihr kennt ja den Schneider Mathes?“

„Der Mathes! — Gott geb' ihm die ewige Ruh'! — Für ihn ist's am besten so. — Aber was macht das arme Weibchen, das Kleine? Wenn's schon ein hübsches g'sundes Kindl wär, da fände sich schon noch jemand, der's nähme. Aber einen solchen Hascher! Bervachsen und kränklich! Für so 'was wär' es schon besser, der liebe Gott hätt's gleich mit hinauf genommen.“

„So, meine Arbeit ist jetzt fertig.“ Der Alte lüpfte das Käppchen und wandte sich seinem kleinen Häuschen zu. Doch der Arzt hielt ihn zurück, und während er ihm ein Geldstück in die schwielige Hand drückte, fragte er gedämpft: „Hans, war heute noch niemand hier, — hier bei unserem Grabe?“

„Ja, Herr Doctor, früher die gnädige Frau. Später ist sie da hinaus. Durchs Thor habe ich sie aber noch nicht gehen sehen. Sie kommt gewiß noch 'mal herüber. Bevor es ganz Nacht wird, geht sie heute, am Allerseelestage nicht fort von da. — Guten Abend, Herr Doctor, danke recht schön.“ Der Alte schlurste davon.

Also da hinauf ist sie gegangen und würde nun wiederkommen. — Ein leises Weinen, das unter seinem Mantel hervortönte, ließ ihn zusammenschrecken.

„Herrgott! auf das Kind hätte ich beinahe vergessen.“ Gerade wollte er es, so gut er es eben vermochte, zu beruhigen suchen, als er eine dunke, schlanke Frauengestalt bemerkte, die auf das Grab zuschritt. Sie hatte den Mann noch nicht gesehen, denn wie gewöhnlich hielt sie den Kopf gesenkt. — Langsam kam sie näher.

Einen Augenblick stand der Doctor regungslos, wie unentschlossen. Dann streifte er rasch den Mantel ab und hüllte das Kind, das er auf dem Arme trug, hinein. Noch ein Secunden währendes Zögern, dann ließ er das Bündel auf den Hügel seines Kindes gleiten.

Gerade noch soviel Zeit blieb ihm, hinter einen hohen Leichenstein zu treten, als sein Weib auch schon vor dem Grabe stand. Es war beinahe dunkel geworden. Er konnte es nicht mehr sehen, wie sie zuerst zurücktaumelte, als sie das leise Wimmern vernahm, wie sie sich dann mit schier wahnsinniger Hast vor dem Grabe niederwarf und zitternd den Mantel entfernte. Aber den stöhnenden Wehruf, der sich ihrer Brust

entrag, vernahm er, der drang bis zu ihm. — — — Es war ja ein fremdes Kind, das da lag. — — —

In der nächsten Secunde stand er an ihrer Seite.

„Anna, meine Anna, vergiß mir! Ich wüßte ja nicht, daß Du dies denken würdest.“

„Es ist ja schon lange, lange todt“, sagte sie tonlos, „und die Todten kommen nimmer wieder. Das habe ich vergessen. — — — Ich kann ja nicht mehr denken, nicht fühlen, nichts, nichts mehr. Ich bin gestorben, in jener Nacht mit meinem Kinde.“

„Anna, vergiß jene Nacht! Es ist ja Selbstquälerei, es ist Sünde, stets nur den Todten nachzuträumen. Nimm dieses Kind. Es hat ja auch keine“

Sie war aufgesprungen mit todtblassem Gesicht und weißen Lippen und rief verzweifelt: „Nimm es um Gottes Barmherzigkeit willen, nimm es fort von hier. Ich kann es nicht sehen, kann es nicht lieb haben. Alles, was ich an Liebe befaß, haben sie hier mit eingegraben. Bringe es seinen Eltern, oder mache mit ihm, was Du willst, nur von hier nimm es weg!“

Wieder hielt er das Kind, das nun lauter weinte, im Arme, um es fortzutragen. Doch bevor er das Grab verließ, wandte er sich noch einmal zur Frau, die sich so selbstlich nur ihrem eigenen Schmerze hingab.

„Ich will Dich nicht mehr mit meiner Gegenwart quälen. Will es auch nicht mehr versuchen, Dir nochmals in den Weg zu treten. Aber etwas muß ich Dir noch sagen, bevor ich gehe — für immer. Was Du auch in jener Nacht ausgestanden haben magst, allein mit unserem Kinde, es ist nicht ein Theil von all dem Leid, das Du seit damals über mich brachtest. Nicht nur Du — auch ich verlor ja mein Kind.“

Du bist dann geflohen von meiner Seite, wo Dein Platz war. Nun ich will Dir all die einsamen Stunden,



den", die dem Besitzer einer Bulla cruciata zustehen, sind nach den Bestimmungen Pius IX, von 4. December 1877 hauptsächlich folgende: Ein vollkommener Ablass einmal während des Lebens und einmal in der Sterbestunde; der Ablass kann auch den Verstorbenen zugewandt werden. Die Erlaubnis, an Fasttagen, auch während der Fastenzeit, Eier, Milchspeisen und Fleisch zu essen. Gerade letztere Vergünstigung bewirkt den ungeheueren Umsatz der Bullen und damit die aus ihrem Verkauf entstehende Einnahmehöhe. Vorsorglich ist bestimmt worden, daß die Bullen zweimal in einem Jahre erworben werden kann, nur muß dann auch der Betrag dafür zweimal entrichtet werden. Päpstlicher Commissar für die Ausstellung der Bullen ist der Erzbischof von Toledo. Er hat das Recht, den zu entrichtenden Betrag für die Bullen festzusetzen; er hat die Pflicht, das Einkommen der Selber zu überwachen und sie den verschiedenen kirchlichen Zwecken zuzuführen, besonders den Kirchen von St. Peter und vom Lateran in Rom, der apostolischen Kammer und der päpstlichen Nuntiatur in Madrid. Die Summen für diese drei hauptsächlich dem Papstthume, d. h. seiner weltlich-politischen Stellung zugute kommenden Zwecke, vertheilen sich wie folgt: St. Peter und der Lateran erhalten jährlich 86.167 Pesetas; die apostolische Kammer 25.000 Pesetas; die Madrider Nuntiatur 7755 Pesetas. Nach meiner Kenntnis der spanischen Verhältnisse sind übrigens die angegebenen Einnahmen aus dem Verkauf der Bulla cruciata viel zu niedrig bemessen, da fast jeder Spanier die Bulla besitzt.

Armes spanisches Volk! In die Milliarden gehende Summen wandern seit Jahrhunderten aus deinen Taschen in die Cassen Roms. Niedergeworfen und verarmt durch einen unglücklichen Krieg, zahlst du auch jetzt noch Millionen als „geistliche“ Steuer und erhältst dafür ein einige Hand breit großes Papier, geschmückt mit dem Kreuzfahrerkreuz, dem päpstlichen und dem erzbischöflich-toledanischen Wappen; ein Papier, das den Titel führt: Bulla cruciata und das dir die „geistliche“ Gnade gewährt, in der Fastenzeit Milch, Eier und Fleisch zu essen! Theure Milch, theuere Eier und theures Fleisch! Graf von Hoenbroech. „Tägl. Rundschau“.

### Tagesneuigkeiten.

(Ein Liebesdrama.) Man berichtet aus Triest: Der Friedhofskustos Friedrich Hirsch, der die Chantaise Melidoni liebte, hat, verwehrt über die Opposition seiner Familie, sowie über die bevorstehende Abreise der Schönen, nachts vor ihrer Wohnungsthüre einen Selbstmord verübt. Er tödtete sich durch einen Revolvererschuss.

(Verfolgung der ungarischen Socialdemokraten.) Die Polizei nahm kürzlich in den Privatwohnungen der Mitglieder des Redactionscomites des socialdemokratischen Fachorgans der Schriftsetzer- und Buchdruckerhilfen „Typographia“ in Ofen-Pest eine Hausdurchsuchung vor. Das Blatt sammelte in unerlaubter Weise und im geheimen Geld, um damit den Reibetrag der bei den seinerzeitigen Streiks in Wien und in Frankreich aufgenommenen Gelder, beläufig 23.000 fl. zu hegleichen. Die Polizei beschlagnahmte etwa 8000 fl. in barem Gelde.

(Für den großen Bismarckthurm) auf dem Knivsberg, dem höchsten Punkt von Nordschleswig, ist dem Berliner Bildhauer Harro Magnussen die Ausführung aller plastischen Werke übertragen. Hierher gehört vor allem die Kolossalfigur Bismarcks, die vorn an den Thurm in eine Nische gestellt wird; darüber zieht sich ein Fries mit der Inschrift: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.“ Die Figur erhält eine Größe von nicht weniger als 8 Metern und soll in Kupfer getrieben werden. Der Kopf kommt etwa 20 Meter hoch zu stehen. Das Postament wird mit den Wappen Schleswig-Holsteins geschmückt. Eine Gedenthalle soll die drei Kaiserfiguren

und Büsten von Männern aus der Geschichte des meerschlungenen Landes aufnehmen. Der Thurm selbst wird 40 Meter hoch über das Meer hinaus und das waldbegrenzte Festland emporragen; man hat von der Höhe des Knivsberges, der zwischen Hadersleben und Apenrade gelegen ist, den Blick auf Fehmarn. Der in kraftvollen wuchtigen Formen gestaltete Bau wird aus Granitfundamenten errichtet und soll im September oder October nächsten Jahres eingeweiht werden. Der Schöpfer der Architectur ist Möller (Berlin), dessen Entwurf den Sieg davontrug.

(Ein Freund des Kotters.) In Hallein wurde im vorigen Monat ein Landstreicher verhaftet. Der etwa 30jährige Mann gab an, Andra Wanders zu heißen und aus Rotterdam zu sein. Der Act wanderte von einer Behörde zur andern und Wanders wanderte vom Gemeindeamte in den des Bezirksgerichtes und wieder zurück, um mittelst Schubes in seine Heimat befördert zu werden. Diese konnte jedoch nicht ermittelt werden und darum wurde die Entlassung Wanders beschlossen. Dieser weigerte sich jedoch, das Arrestlocal zu verlassen. Erst den vereinigten Anstrengungen der Sicherheitswache und der Gendarmerie gelang es, den Widerpänstigen mit Gewalt hinauszubringen. Während des Kampfes waren dem Landstreicher Rock und Weste zerrissen worden, die ihm nun auf Gemeindefosten rückerstattet wurden. Sodann brachte man ihn an die Gemeindegrenze. Wie erhoben wurde, mußte Wanders vor mehreren Monaten in Golling auf ähnliche Weise aus dem Arrest hinausgeworfen werden.

(Nachahmenswert.) In der Ortschaft Marabef in Syrien ist vor kurzem die dortige katholische Kirchengemeinde von ungefähr 700 Seelen sammt und sonders zum Protestantismus übergetreten. Die Marabeker, die vor 50 Jahren aus dem Vács-Bodroger Comitath nach Syrien zogen, wo sie ihre ungarische Sprache bis heutigen Tages wahrten, wollten seit langen Jahren Predigt und Gotteswort anstatt in slavischer Sprache lieber in ihrer Muttersprache hören. Jedoch all ihr Bitten und Flehen war vergeblich, der als Großslave im ganzen Lande bekannte Erzbischof Strohmayer ließ sich nicht erweichen. In ihrer Noth machten die Leute entschiedene Front und traten zum Protestantismus über. So weit wollte man's in katholischen Kreisen natürlich nicht kommen lassen, nun gab es ein Rennen und Flüchten sondergleichen. Drei hervorragende katholische Kanzelredner wurden in Windeseile herbeigeschafft, diese mußten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein predigen. reden und beschwichtigen, und als das auch nicht viel nützte: einschüchtern, drohen und excommunicieren, doch all ihr Bemühen war vergeblich! Die Leute hielten Stand und ließen sich von ihrem festen Entschlusse nicht mehr abwendig machen. Sie wurden Protestanten. Am 28. August besuchte Bischof Karl Szaj diese junge Gemeinde und stellte ihr in der Person des Stefan Kulisai ihren neuen protestantischen Pfarrer vor. (Grüß Gott.)

(Beraubung eines russischen Staatsrathes.) Vor kurzem wurde in Monte Carlo der russische Staatsrath Polowzow nachts in dem Gasthofzimmer, in dem er schlief, überfallen, einer großen Summe Geldes beraubt und ziemlich bedeutend verletzt. Ueber diesen Ueberfall wurde jetzt des weiteren berichtet: Polowzow hatte den Abend im Casino von Monte Carlo verbracht und eine ziemlich große Summe gewonnen. Darauf war er in das „Grand Hotel“ zurückgekehrt, hatte das Geld in einen kleinen Koffer geschlossen und war zu Bett gegangen. Plötzlich hörte er ein Geräusch, sprang aus dem Bette und sah sich einem mit einem Dolche bewaffneten Manne gegenüber. Es entstand ein Kampf zwischen beiden, bei dem Polowzow verwundet wurde, während er seinen Gegner in den Finger biß. Auf das Geschrei des Angegriffenen kam ein Kellner herbei, allein der Angreifer war bereits mit dem Koffer, der ungefähr 60.000 Fr. enthielt, zum Fenster hinausgesprungen. Obgleich sich dies alles im Dunklen abspielte, konnte Po-

lowzow doch der Polizei ein Signalement des Angreifers geben, und so stellte die Polizei fest, daß derselbe plötzlich nach Paris abgereist war. Als der Zug nach Nizza im Lyoner Bahnhof eintraf, musterte die von Monaco aus benachrichtigte Polizei alle Reisenden, und da dem Polizeichef Hamard ein großer, elegant gekleideter Mann von ungefähr 26 Jahren verdächtig zu sein schien, trat er auf ihn zu und bat ihn, seine — Handschuhe auszuziehen. Der junge Mann begriff sofort, um was es sich handle und sagte: „Ich habe ihm 60.000 Fr. gestohlen, die in meinem Koffer sind. Fragen Sie mich nicht mehr.“ Als der Polizeichef ihn trotzdem fragte, wo er die schönen Ringe und die reich ausgestattete Handtasche her habe, antwortete er ruhig: „Alles das habe ich dem Schiffslieutenant Gurko, Sohn des Feldmarschalls Gurko, früheren Gouverneurs von Warschau, gestohlen. Ich heiße Jean Swanow.“ Dann schwieg er und man brachte ihn ins Gefängnis, von wo er nach Monaco zurückgebracht werden soll. Der Zustand Polowzow's ist befriedigend.

(Magyarisches.) Aus Ofen-Pest wird geschrieben: Das vom ungarischen Reichstage beschlossene Gesetz, womit eine vollständige Magyarisirung der Städtenamen in Ungarn erreicht werden soll, wird mit aller Entschiedenheit planmäßig durchgeführt und jetzt wird man erst die Früchte gewahr, die dieses Gesetz zeitigen muß. Die Folgen bestehen aber nicht bloß in einer Verdrängung des Deutschtums in Ungarn, sondern machen sich auch außerhalb Ungarns stark bemerkbar. Wenn man sich bisher im Briefverkehr nach Ungarn der allgemein üblichen ursprünglichen deutschen Bezeichnungen der Städte und Ortschaften bediente, so konnte dies wohl eine Verzögerung der Bestellung in Ungarn zur Folge haben; jetzt aber bedeutet die deutsche Ortsbezeichnung auf der Adresse eine Nichtbestellung der Zuschrift oder Sendung! Briefe und Zeitungen, welche z. B. nach Schäßburg gelangen sollen, kommen alsbald an den Aufgeber (in Oesterreich wenigstens, das übrige Ausland wird wohl bald folgen) als unbestellbar zurück, d. h. sie tragen Zetteln mit dem Vermerk „Ismeretlen“. Die Kenntnis der magyarischen Sprache muthen uns zwar die Brüder jenseits der Leitha nicht zu, sie sind aber deswegen doch nicht geneigt, dem deutschen Aufgeber die Verweigerung der Zustellung in deutscher Sprache bekannt zu geben, sondern helfen sich mit dem Französischen: unter dem „Ismeretlen“ wird ein kleines „Inconnu“ angebracht. So erfährt man, daß der magyarische Post eine Stadt Namens Schäßburg, die auf allen Karten, in allen geographischen Lehrbüchern als Schäßburg verzeichnet ist, „ismeretlen“ — unbekannt ist. Jedem Postbeamten in Ungarn ist der Name Schäßburg jetzt wenigstens noch immer geläufiger, als Szegeszvar, aber — ismeretlen! — er darf kein Schäßburg kennen und darum wandert die Zeitung, der Brief zurück. Ob das mit Geldsendungen auch so geht, konnten wir bisher nicht erfahren, doch glauben wir nicht irre zu gehen, wenn wir annehmen, daß die Herren Magyaren in diesem Punkte entgegenkommender sind, da gibt es wohl kein — ismeretlen! Welche Folgen muß aber ein derartiger Vorgang für den geschäftlichen Verkehr haben? Hier gibt es nur eine Abhilfe und die liegt in der Heimzahlung mit gleicher Münze! Die österreichische Regierung hat jetzt nicht bloß das Recht, sondern die Pflicht, ihren Postämtern aufzutragen, daß sie alle Briefe und Sendungen, welche beispielsweise Bezugs statt Wien als Aufschrift tragen, einfach als unbestellbar zurückweisen. Wenn die Magyaren alte deutsche Namen nicht kennen wollen, dann dürfen wir es schon gar nicht dulden, daß unsere Ortsbezeichnung auch noch magyarisiert werde.

(Die Pest in Samarkand.) Die Pest in Samarkand ist jetzt unzweifelhaft festgestellt. Der Pestherd ist das Dorf Anzob im Landbezirk Isfander. Es liegt ziemlich abgelegen im Gebirge, so daß eine Isolierung sich leicht durchführen läßt. Ueber die ersten Fälle wird Folgendes

wo Verzweiflung mein Herz umkrallte, vergehen. Wenn nur Du es wirst verantworten können, ich will nicht Dein Ankläger sein. — Und daß Du das arme, elterlose Krüppelchen von Dir stießest, ich will es an ihm gut zu machen suchen. — Leb' wohl.“ —

Noch hatte er nicht das Gitterthor erreicht, als sein Schritt plötzlich stockte. War es sein Name, der so stehend, von einer um Vergebung heischenden Stimme gerufen wurde? — „Nein, nein ich träume“ — und er wollte weiter schreiten.

Da lag sie auch schon zu seinen Füßen und umklammerte sie krampfhaft fest.

„Vergib mir, Rudolf, ich will ja noch alles gut machen — ich bitte Dich, vergib mir.“

Da alles still blieb, stehete sie weiter, angstvoll, leidenschaftlich. „Vergib mir, ich will dem Kinde Mutter sein, will es lieben, wie mein Kind. Ich weiß, daß ich noch lieben kann, ich habe Dich ja so lieb, so grenzenlos lieb.“ —

„Mein Gott, mein Gott, lasse es nur dieses einmal nicht zu spät sein!“ —

Da fühlte sie sich umschlungen und emporgezogen an die Brust des Mannes, fühlte seine Lippen auf Stirne und Mund. Lange, selige Minuten lag sie da, regungslos, betäubt. Dann beugte sie sich über das Kind in seinen Armen und zwei heiße Thränen fielen auf seine kleine Stirne.

Der Friedhof lag nun wieder todtstill. Gewiß aber blickten vom Himmel zwei Augenpaare froh auf die Menschen, die sich wieder gefunden hatten und nun glücklich den Heimweg antraten, des armen Mathes und des kleinen Rudi — leuchtende Augen. Josef Vera Terenz.

### Eine häßliche Frau.

Novelle von Hans Sinden.

(3. Fortsetzung.)

Szafkoff's glühende Blicke folgten ihr, dann empfahl er sich von Toru, um auch Toilette zu machen.

Letzterer gieng in das vor dem Sprechzimmer gelegene Gesellschaftszimmer, um dort Sybille zu erwarten. Er schritt durch den großen Salon, in dem Miß Maud noch immer mit dem Marchese musicierte. Beide waren so vertieft, daß sie ihn gar nicht bemerkten. Sie radebrehchten bald italienisch, bald englisch, aber schienen sich dabei ausgezeichnet zu verstehen. Die dunklen Augen des Marchese waren ohne jede Sprachkenntnis verständlich. Toru hörte auf Miß Maud's Stimme: Dear me, oh you are fearful und ihr helles, kokettes Lachen, dann schloß er die ins Rauchzimmer führende Thür, daß beide sich erschreckt umsahen.

Es läutete zum zweiten male; Toru gieng ungeduldig auf und ab. Warten war ihm schrecklich, war für seine Natur geradezu eine Qual. Als er aber allein ins Speisezimmer gehen wollte, trat Sybille rasch ein.

„Bitte, Hans, mach kein böses Gesicht, daß ich Dich habe warten lassen. Ich war einen Augenblick bei Fräulein Hartenstein und sie erzählte mir, wie rührend Du sie nach Hause gebracht hättest. Da sie Deines Lobes voll war, konnte ich nicht so schnell fortfinden.“

Sie sah ihm mit einem zärtlichen Blick in die Augen, der ihn rasch entwaffnete und versöhnte.

„Daß Ihr nie pünktlich sein könnt“, brummte er noch und reichte ihr seinen Arm. Bei Tisch verabredeten

sie eine Ausfahrt zu zweit nach der Villa Tasca. Sie sprachen leise, um einer etwaigen Begleitung zu entgehen.

Aber ihre Besorgnis schien unnöthig, denn Graf Friedenau machte keinerlei Vorschlag zu einem gemeinsamen Ausflug für den Nachmittag, sondern erkundigte sich nur sehr angelegentlich nach Fräulein Hartenstein. Sybille hatte ihm unterwegs von ihr erzählt und er war fest entschlossen, sie und ihre Millionen zu erobern.

„Wenn sie nur nicht so häßlich wäre“, seufzte er innerlich, „warum kann dieses entzückende Geschöpf, diese Sybille nicht Millionärin sein? Würde ihr noch heute meine Neunzackige zu Füßen legen.“

Innerlich beschloß er aber, sich durch die Häßlichkeit nicht abschrecken zu lassen, sondern den goldenen Hintergrund immer im Auge zu behalten und sich gleich nach Tisch nach dem Befinden zu erkundigen. Er reute, nicht eher von dem immensen Reichthum gehört zu haben und dadurch der günstigen Gelegenheit am morgen, sich als liebenswürdiger Cavalier zu zeigen, verlustig gegangen zu sein.

Aber von dem Reize seiner schneidigen Persönlichkeit, die, wie er sich wohl bewußt war, schon mancher gefährlich geworden, im Verein mit seinem alten Namen, war er überzeugt, daß ein Erfolg seiner Werbung bei Melitta für ihn, wie er sich innerlich ausdrückte, „Kinderpiel“ sein würde. Ebenso wenig wie Graf Friedenau schien Assessor Falkenhäusen daran zu denken, sich Toru anzuschließen.

Er hatte sich neben die blonde Russin placieren lassen und unterhielt sich eifrig mit ihr. Sie erschien ihm sehr reizend und schwor darauf, daß der neben ihr sitzende Ungar sie gar nichts angehe und nur zufällig ihr Tischnachbar geworden sei, mit dem sie sprach wie mit jedem

(Nachdruck verboten.)



berichtet: In dem ebenfalls im Bezirke Islander gelegenen Dorfe Mazzin erkrankte eine Eingeborene und starb bald darauf. Eine Eingeborene des Dorfes Nuzob Namens Agiour Bibi wurde damit betraut, die Verstorbene zu beerdigen. Gleich nach der Rückkehr von der Beerdigung erkrankte Agiour Bibi und starb drei Tage später. Als unter den Angehörigen der Agiour Bibi und unter den bei deren Beerdigung anwesend gewesenen Personen, sowie unter den Einwohnern Nuzob's Erkrankungen vorkamen, gab ein Einwohner den Rath, den Leichnam der Agiour Bibi auszugraben, da deren Beerdigung nicht den Vorschriften des Scharifats entsprochen habe. Das geschah und nun griff die Seuche erst recht um sich. Die Verwaltungsbehörde des Ortes hat ohne Verzug folgende Vorkehrungen getroffen: Die nach Nuzob führenden Straßen wurden abgesperrt, die Kleider der Verstorbenen, ihr Hausgeräth und ihre Bettwäsche wurden verbrannt, der ganze Ort wurde gereinigt. Die Kranken wurden abgesondert untergebracht. Hinsichtlich der Pflege der erkrankten Individuen und der Beerdigung der Verstorbenen wurden eingehende Weisungen erteilt. Die gesunden Personen wurden vorläufig im Orte belassen. Sie erhielten neue Wäsche, Kleider, Hausgeräthe und Bettwäsche, wogegen die bisher von ihnen benutzten Gegenstände verbrannt wurden. Um Nuzob herum wurde ein Kordon gezogen, der aus den Inwohnern der benachbarten Ortschaften gebildet ist. Beobachtungsstationen wurden eingerichtet und Kosaken mit ihrer Ueberwachung betraut. Das ärztliche Personal wurde durch Heranziehung von Ärzten verstärkt, die mit Medicamenten und den notwendigen Desinfectionsmitteln versehen wurden.

### Die Pest in Wien.

Die bedauernswürdige Wärterin Albertine Pecha ist am Morgen des letzten Sonntags um 1/3 Uhr der schrecklichen Krankheit erlegen. Sie verschied nach einem schweren Tobekampfe. Der Leichnam wurde in drei mit Sublimatlösung getränkte Tücher gewickelt und dann in einen geräumigen Sarg gelegt, der mit Sägespänen ausgefüllt wurde, die ebenfalls mit einer Sublimatlösung getränkt waren. Der Holzjarg wurde sodann in einen Metallsarg gestellt, der sogleich verlöthet wurde. Montag morgens um 6 Uhr wurde der Sarg auf dem Wiener Centralfriedhofe in der Nähe des Müller'schen Grabes der Erde übergeben. Ueber die letzten Lebenstage der Pecha berichtete die „Ostdeutsche Rundschau“:

Als Albertine Pecha ins Franz-Josef-Spital gebracht worden war, war sie in der ersten Zeit über das ihr gewordenen Schicksal ganz niedergeschlagen; gleich Dr. Müller sprach auch sie schon zu Beginn ihrer Krankheit davon, daß sie zweifellos an der Pest erkrankt sei. Albertine Pecha wollte am 1. November aus dem Allgemeinen Krankenhaus austreten, um nach Belfast zu fahren, wo sie die Pflege eines reichen englischen Gutsbesizers übernehmen sollte. Sie hatte ihren Dienst im Allgemeinen Krankenhaus schon gekündigt und gerade in den letzten Tagen, die sie noch im Spital zuzubringen hatte, wurde sie an das Schmerzenslager des Dieners Barisch berufen.

Albertine Pecha äußerte sich anfangs wiederholt in bitteren, schmerzlichen Worten über diese merkwürdige, wahrhaft tragische Fügung. Als Dr. Müller nicht mehr an ihrem Krankenlager erschien und sie errieth, daß Dr. Müller ebenfalls von der gräßlichen Seuche ergriffen worden sein müsse, machte diese traurige Stimmung ihrem Mitleid mit Dr. Müller Platz.

Albertine Pecha lernte, als sie in Karlsbad in einem Hotel eine gute Stelle hatte, den Gutsbesitzer kennen. Dieser machte ihr den Vorschlag, bei ihm eine Stelle als Pflegerin in Belfast, wo er sein Besitzthum habe, zu übernehmen, vorerst aber sich in Wien als solche in einem Krankenhaus auszubilden. Ende Juni d. J. logierte sich nun die Pecha bei einem Verwandten, dem Postbeamten Baglik im V. Bezirke, Siebenbrunnengasse, ein und bewarb

sich zunächst beim Josefinum um eine Stelle, dann beim Allgemeinen Krankenhause, sie mußte einige Wochen darauf warten, bis ihr Vormerk endlich berücksichtigt wurde. Alle, die sie kannten, schildern die Verstorbene als ein gemüthvolles, bescheidenes, selbstloses, durch und durch braves Mädchen.

### Eigen-Berichte.

Vindenheim, 1. November. (Zur Sprachfrage.) Wie die Geistlichkeit bemüht ist, die Slovenisierung mit Hochdruck zu betreiben, zeigen die Berichte der „Südbst. Post.“ So neulich die slovenische Eingabe aus St. Andra im Bezirke Schönstein. Wir möchten nur fragen, warum das f.-b. Blatt sich selbst den Zwang anthut, in deutscher Sprache zu schreiben, da es ja nirgends gelesen werden kann, wenn kein Mensch auf dem christliche Blatt über die deutsche Aufschrift: „K. f. Finanzwache-Abtheilung“ auf dem neuen Gerichtsgebäude in Schönstein. Die hochw. Herren verlangen nur slovenische oder wenigstens doppelsprachige „Firmatafeln“ und Siegel, damit dem Bauer aus aller Noth geholfen werde. Das ist aber auch die einzige Hilfe, welche die Bauern von dieser Seite zu erwarten haben. Es ist die grüne Brille, welche den Schafen aufgesteckt wird, um sie glauben zu machen, alles das sei nährendes Futter!! Und doch wird die deutsche Sprache hier nur als Zeichen der Gemeinlichkeit gebraucht und selbst Bischof Slosschek hat nie und nirgends dagegen geäußert. — Denken wir uns aber auch die Doppelsprachigkeit überall bei uns durchgeführt. Wird dann der Friede einkehren? Die Antwort geben die Zustände in Krain, wo, wie „Slov. Narod“ erklärte, das Tischbuch zwischen den liberalen und clericalen Slovenen wegen der Vorgänge bei der Wahl in Krainburg-Bischof-lack entzweigeschnitten wurde, so daß Mutter Slovenija sich mit geflickter Tischwäsche wird behelfen müssen. Die Geistlichkeit wird also das gewünschte Ziel auf dem von ihr beschrittenen Wege nie erreichen, sie wird ihren Einfluß nur schwinden sehen und hierzu am meisten selbst beitragen durch ihre Thätigkeit, welche der christlichen Lehre ganz entgegengesetzt ist. — Noch eine Bemerkung möchte ich mir erlauben. Versteht das Volk die lateinische Sprache? Von der Taufe bis zur Leichenfeier wird aber diese Sprache von der Kirche angewendet! Man sagt, um die Einheit zu wahren. Dasselbe gilt in Oesterreich auch für den Gebrauch der deutschen Sprache als Staatssprache. Wer ein einiges, wohlliches Vaterland wünscht, wird sich nie gegen das Band durch eine Sprache sträuben. Und Raum genug bleibt daneben allen Nationen, ihres Stammes Eigenart zu hegen und zu pflegen. Aber mögen die frommen Herren nur fort arbeiten, auch dem slovenischen Volke wird einmal die grüne Brille von der Nase fallen und es wird einsehen, daß seine Führer einen falschen Weg giengen.

Mahrenberg, 31. October. (Feierliche Schuleröffnung.) Sonntag, den 13. November um 1 Uhr nachmittags findet die Eröffnungsfeier des hiesigen neuen Schulhauses statt. Die Festordnung besagt: 1. 1 Uhr nachmittags Zusammenkunft und Auszug aus dem alten Schulhause zum neuen Schulgebäude; dortselbst Aufstellung. 2. Eröffnung der Feier durch den Bürgermeister. 3. Kirchliche Einweihung des neuen Schulhauses. 4. Ansprachen des Obmannes des Ortsschulrathes und der Vertreter der verschiedenen Körperschaften. 5. Eröffnungserklärung von Seite des Vorsitzenden des Bezirksschulrathes. 6. Besichtigung der Schulräume durch die Gäste und Bewirtung der Schulkinder. 7. Festcommers um halb 8 Uhr abends in den Saalräumen des Gasthauses „Hans Brudermann d. J.“

Rohitsch-Sauerbrunn, 30. October. (Eröffnung der Schulvereinschule.) Samstag, den 5. d. wird hier die Feier der Eröffnung der Deutschen

Schulvereinschule mit folgender Festordnung abgehalten werden: Halb 12 Uhr vormittags: Zusammenkunft der Schulkinder, deren Eltern und Gäste im Vereinschulgebäude. Feierliche Eröffnungs-Erklärung mit entsprechendem Anreden. Absingen der Volkshymne. — 1 Uhr nachmittags: Festessen in Leitners Gastwirtschaft, an welchem sich auch die Schulkinder und deren Eltern beteiligen. (Der Preis eines Bedecktes ist mit fl. 1-30 festgesetzt, und es werden die geehrten Theilnehmer gebeten, Anmeldungen dazu dem Schriftführer, Herrn August Stoinischeg in Rohitsch-Sauerbrunn, längstens bis Donnerstag, den 3. November bekannt zu geben.) — 7 Uhr abends: Gemüthliche Zusammenkunft in Leitners Gastwirtschaftsräumen.

Schiltern, 29. October. (Neuer Wein in Schiltern.) Die heurige Weinlese ist bei uns sehr gut ausgefallen. Bei trockener Witterung haben die meisten Besitzer die Weinlese beendet. Sowohl von der Güte, als der Menge sind wir befriedigt. Einige Besitzer, die 20, 30 und 35 Halben Wein geerntet haben, können sehr zufrieden sein. Die Preise für den Liter sind von 15 kr. aufwärts, 80 fl. für den Startin. Käufer müßten gleich aus der ersten Hand die Weine abnehmen, sie bekommen heuer einen starken und guten Achtundneunziger, soviel sie wünschen in Schiltern, Kolos.

Schönstein, 1. November. (Ein roher Mensch.) Sonntag, den 30. October hat im Matthäus Stofa'schen Gasthause der Wirtschaftsbesitzer Georg Masej dem Tagelöhner Franz Spitaui einer geringfügigen Ursache wegen mit einem Sessel den Schädel zertrümmert, so daß der tödtlich Verletzte mit den Sterbesacramenten versehen wurde. Wie schnell die blinde Göttin ihres ernststen Amtes waltet, geht daraus hervor, daß der Todtschläger krank und frei hier herumgeht.

Graz, 28. October. („Südm. k.“) Verkaufsgegenstände des Vereines Südm. k. in Graz (Frauengasse 4): Südm. k. Postkarten, 1 Stück um 4 kr. Es sind zwei neue Arten nach Entwürfen des Grazer Malers Alois Schwinger ausgegeben worden. Die Karten sind in fast allen Grazer Buchhandlungen und Papierhandlungen, in vielen Tabakläden und in der Vereinskanzlei zu bekommen; Bestellungen von außen sind an die Vereinskanzlei zu richten. Südm. k. Erjagbriefe (für Drahtnachrichten), 1 Stück sammt Verschlussmarke um 5 kr. Verschleißstelle: Vereinskanzlei. Südm. k. Briefpapier, 1 Schachtel mit 50 Briefbogen und 50 Umschlägen um 65 kr.; Südm. k. Cigarettenspitzen, 1 Schachtel mit 100 Stück um 60 kr.; Südm. k. Cigarettenspitzen, 1 Schachtel mit 100 Stück um 55 kr.; Verschleißstelle für die letztgenannten 4 Gegenstände: Papierhandlung des Anton A. Schwarz, Graz, Hofgasse 7. Südm. k. Zündhölzchen. Größere Mengen liefert die Zündwarenfabrik von Fl. Pobjazi zu Deutsch-Landsberg in Steiermark; in Graz sind sie bei dem Kaufmanne Heinrich Kuer (Neuthorgasse 24) und in vielen Tabakläden zu haben. Südm. k. Seife. Eine schön ausgestattete Schachtel mit 3 Stück Seife kostet 45 kr. Verschleißstelle: Franz Plentls Söhne in Graz, Herrngasse. — Südm. k. Kalender. Der Kalender des Vereines Südm. k. für das Jahr 1899 ist soeben erschienen. Er enthält außer allem, was zu einem Kalender heutzutage wie selbstverständlich gehört, noch ein inhaltsreiches Südm. k. Jahrbuch, das eine reiche Fülle gediegenen Lesestoffes für Unterhaltung und Belehrung bietet. Wir machen alle unsere Volksgenossen auf dieses gediegene Buch aufmerksam, damit sie durch dessen Ankauf und Verbreitung dem Namen und dem Streben der Südm. k. Freunde und Förderer schafften.

### Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 6. November wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

andern. Heute mischte sich dieser auch wenig ins Gespräch und Falkenhäuser beglückwünschte sich innerlich, so rasch ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Bei Gelegenheit warf er Toru einen triumphierenden Blick zu, der so viel sagen wollte, wie „Siehst Du wohl!“ Toru lächelte sein altes Spottlächeln.

Gleich nach Tisch brach er mit Sybille auf und sie fuhr durch die Porta Nuova zur Stadt hinaus, an den grünenden Drangen- und Citronengärten vorüber zur Villa Tasca.

Ein Schweizerhäuschen bezeichnet den Eingang in diesen herrlichsten aller südlichen Gärten, den der Conte Tasca als Versuchstation anlegte. Wie sich die kühnste Phantasie den Garten Eden vorstellen könnte, das ist hier Wirklichkeit. Die gewundenen Wege führen an prächtigen Palmen und Kakteen vorüber, die wieder mit Arouarien und Moen abwechseln. In bunter Farbenpracht blenden die Camilien und Azalien, die Bromceen und Begonien das Auge, im dunklen Laub schimmern und glänzen die Drangen und Mandarinen, Rosen, Tajetten, Glycinieren, Tuberosen verbreiten ihren süßen sinnverwirrenden Duft. Man glaubt bei all der Pracht der süßlichen Vegetation, die sich hier in reichstem Maße entfaltet, in einen Märchengarten verlegt zu sein.

Sybille und Hans waren eingetreten.

„Gott, wie schön ist es hier. Wer hier ungestört und von den Menschen unbehelligt leben könnte“, rief Sybille in Hast aus. „Wäre es nicht das Paradies? Und sieh nur, die Läden des Schlosses sind geschlossen, die Grafen Tasca bewohnen es nicht einmal.“

„Zu einem so märchenhaften Erdenwinkel gehört vor allem das innere Glück, sonst stimmt gerade die Voll-

kommenheit der Natur wehmüthig“, meinte Hans nachdenklich. „Wer weiß, ob Graf Tasca zu den Glücklichen gehört, die meisten italienischen Ehen werden aus Conventienz geschlossen, sind eine entsetzliche, naturwiedrige Lüge. Kannst Du Dir etwas Qualvolleres vorstellen, Sybille, als einem Mann angehören, zu dem dich nicht die Liebe zuführte? Könntest Du das überhaupt?“

Hans griff nach ihrem Arm, daß sie schmerzhaft zusammenzuckte, und sah sie durchdringend an. Würdest Du Dich je soweit erniedrigen können, um äußerer Vortheile willen? Sag mir die Wahrheit, Sybille.

Ihre großen blauen Augen sahen träumend wie in weite, glückselige Fernen.

„Für mich gibt es nur einen Mann auf der ganzen Welt, Hans, der verkörpert mein Glück. Anderes kann ich mir gar nicht vorstellen; ich habe nie daran gedacht. Und wenn Du mich jetzt zwingst, diesen Gedanken auszuendenken, so weiß ich“, sie schauerte zusammen, „wäre mir der Tod lieber. Laß uns in dieser Pracht nicht so etwas Schreckliches ausmalen“, bat sie weich. „Es ist ja so schön hier.“ Sie schloß halb die Augen und ein seliges Lächeln verklärte ihre reizenden Züge.

„Es ist gut, daß Du so fühlst, Sybille, das sollte das natürliche Gefühl jedes Mädchens sein, dann würde es weniger Unglück auf der Welt geben. Dann wäre Untreue ein unbekannter Begriff, da keine dem wahrhaft Geliebten untreu würde. Eine Frau, die liebt, empfindet Abscheu vor jedem anderen Manne. Das ist eben der Unterschied zwischen Mann und Frau.“

„Könntest Du denn —?“ fragte Sybille zaghast und stockte.

„Ich erkläre Dir später mal den Unterschied. Eine

Frau gibt sich ganz anders als ein Mann. Ein Mann kann viele beherrschen, während eine Frau nur einem gehorchen kann. Der Mann, der sie unter seinen Willen zwingt, der ist ihr Herr. Ich kann nicht verstehen, wie es Männer gibt, die meinen, durch lebenswürdige Nachgiebigkeit eine Frau zu gewinnen. Das ist einfach gegen die Natur. Eine Frau, die mir zu widerstreben wagte, die würde ich zerbrechen.“

„O Hans, man könnte sich vor Dir fürchten, wenn Du nicht so gut wärst! Aber es ist auch ein sicheres Gefühl des Schutzes, das Dein zielbewusstes Wesen gibt. Wenn Du mich doch aus der jetzigen Lage erlösen wölstest. Es ist ein so schreckliches Bewußtsein —“

„Du hättest ja nicht einwilligen brauchen“, sagte er hart, „wenn es Dir zu schwer erschien, könntest Du das vorher bedenken.“

„Hast Du mich nicht gezwungen?“

„Nein, ich habe Dir die Wahl gestellt.“

Sie seufzte.

„Ja, aber welche Wahl! Oh Gott, Hans, Du wüßtest, daß ich nicht anders konnte, als mich Deinen Wünschen fügen, weil ich —“

„Nun, und hat sich seitdem etwas geändert? Weißt Du einen andern Ausweg als diesen? Ich will mit Dir zusammen sein und Dich nicht unter dem Einfluß anderer zurücklassen, der Dich mir entfremden könnte. Du weißt recht gut, Sybille, daß der Grund ein richtiger ist, und deshalb bleibt vorläufig alles, wie es ist, und Du wirst Dich nach mir richten. Ich verlange es.“

(Fortsetzung folgt.)



(Todesfall.) In Gleichenberg ist am 31. October ein stammer Deutscher, Herr Martin Haas, nach langem schweren Leiden im 70. Lebensjahre verschieden. Sein Abgang wird dort allgemein beklagt.

(Allerheiligen.) Die friedsame Ruhestätte der Todten war in den lehtvergangenen Tagen auch in unserer Stadt das Ziel und der Aufenthalt vieler Lebender, die lieben, unter kühlem Regen zu ewigem Schlafe gebetteten Verbliebenen nachtrauern und die stummen Hügel mit den Zeichen ihrer erinnerungsstarken Wehmuth und mit glänzenden Lichtern, den Sinnbildern des unverlöschbaren Lichtes der grauen Ewigkeit, schmücken wollten. Manche und mancher hat sich neuerdings den scharfen Stachel des bitteren Trennungschmerzes in die verhasste Herzenswunde gedrückt; manche haben heiße Thränen den auf immer entrückten Geliebten nachgeweiht und manche haben wohl auch den ernstesten Voratz gefaßt, die wunderschöne Mahnung des Dichters zu beherzigen, der da sang: O lieb, so lang du lieben kannst — O lieb, so lang du lieben magst — Die Stunde kommt, die Stunde kommt — Da du an Gräbern stehst und klagst.

(Bismarck-Trauerfeier in Graz.) Sonnabend, den 5. d. wird in Graz eine große Bismarckfeier in der Industriehalle abgehalten werden, wobei Herr Dr. Richard v. Planner die Trauerrede sprechen wird. Es verlautet, daß der Abg. Wolf der Feier beiwohnen werde.

(Der erste Familienabend des philharmonischen Vereines) findet Sonntag, den 13. d. im oberen Casinospießsaale statt, wobei Musikstücke, Lieder u. s. w. zum Vortrage gelangen werden. Der Zutritt ist nur den ausübenden Mitgliedern, deren Angehörigen und von diesen eingeführten Gästen gestattet.

(Vom Theater.) Heute „Orpheus in der Unterwelt“, Operette von Offenbach. Samstag und Sonntag finden die ersten Aufführungen der Operette „Die Blumen-Mary“ von Weinberger statt. — Die Direction hat sich entschlossen, auch Nachmittags-Vorstellungen an Sonntagen zu geben. Die erste derselben ist für den nächsten Sonntag bestimmt und es wird die Posse „Wiener Luft“ bei bedeutend ermäßigten Preisen aufgeführt. Als zweite Nachmittags-Vorstellung wird am 13. d. die Posse „Heirat auf Probe“ gegeben.

(Ein Radfahrerweg.) Der als großer Sportfreund bekannte Herr Dr. Othmar Reiser hat an der Abzweigung der Lembacherstraße längs dem bekanntlich immer schlechten Weg nach Bickern in lebenswürdigster Weise einen Radfahrerweg herstellen lassen, der nach seiner vollkommenen Fertigstellung gewiß von den Radeln fleißig benutzt werden wird. Es sei an dieser Stelle dem Herrn Dr. Othmar Reiser für diesen Beweis seiner Sportfreudlichkeit auf das Beste gedankt. „All Heil!“ —s.

(Die Südbahn und ihr Verkehrsgebiet.) Für das von der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft unter dem Titel „Die Südbahn und ihr Verkehrsgebiet in Oesterreich-Ungarn“ in einer Auflage von 100.000 Exemplaren in deutscher, ungarischer, italienischer, französischer und englischer Sprache im Frühjahr 1899 herauszugebende offizielle Reisehandbuch gibt sich in allen österreichischen Alpenländern das regste Interesse kund. Unter den namhaften Schriftstellern, welche an dieser Veröffentlichung mitwirken, erwähnen wir Peter Rosegger, Karl Wolf, Josef Stadner, Regierungsrath Erlser, Baron Jabornegg, Dr. Christomanos u. a. m. Die künstlerische illustrative Ausstattung ist gleichfalls den bewährtesten Kräften anvertraut. Zu den Förderern dieser für die Hebung des Fremdenverkehrs, für die Belebung von Industrie und Handel und die Erweiterung des Absatzgebietes heimischer Erzeugung wirkenden Unternehmens zählen: Der steiermärkische Landesauschuss, die Handels- und Gewerbekammern von Graz, Leoben, Innsbruck, Bozen, Klagenfurt, Triest, der Centralauschuss des Deutschen und österreichischen Alpenvereines, der österr. Touristenclub, die Landesverbände für Fremdenverkehr in Tirol und Kärnten. Da ein Theil der englischen Ausgabe umsonst verabsolgt wird, die übrigen Exemplare zu dem im Verhältnisse zum literarischen Werte und der vornehmen Ausstattung geringfügigen Preise von 1 Krone zum Verschleiß gelangen, was eine rasche und starke Verbreitung der Gesamtauflage zur Folge haben wird, so muß ein theilweiser Ersatz der bedeutenden Herstellungskosten dieses großen Werkes darin gefunden werden, daß besondere Anzeigen, Schilderungen, Illustrationen von Curorten, Gasthöfen, Sommerfrischen, industriellen und geschäftlichen Betriebsstätten sowohl im textlichen Theile als auch in dem bei jedem Kronlande befindlichen Inseratenanhang Aufnahme finden. Hiedurch ist allen jenen Unternehmungen, welche den Wert einer vornehmen, in allen Kreisen des internationalen Reisepublicums verbreiteten Reclame zu würdigen wissen, Gelegenheit geboten, um einen der Größe der Auflage und deren Vielsprachigkeit entsprechenden Preis ihre Interessen wirksam zu fördern und zugleich an der Belebung des Fremdenzuflusses mitzuwirken.

(Seltene Blüten und Früchte.) Eine Leserin unseres Blattes, Fräulein Schneebacher, war so liebenswürdig, uns als Zeichen des rastlosen Schöpfungstriebes der Natur wunderbare reife Himbeeren — die zweiten Früchte — zu senden und uns mitzutheilen, daß in ihrem Garten Birn- und Kirschenbäume in Blüte stehen.

(Arbeiterbelohnung der Genossenschaft der Herren- und Damenkleidmacher, Modistinnen u. s. w.) In der Genossenschaftshauptversammlung am 16. Mai wurde der Beschluß gefaßt, aus Anlaß der Regierungsjubelfeier unseres Kaisers 6 verdienstvolle Gehilfen dieser Genossenschaft, die eine vieljährige ununterbrochene Thätigkeit bei einem und demselben Meister nachweisen können, durch Geldpreise im Gesamtbetrage

von 240 Kronen aus dem Genossenschaftsvermögen auszuzeichnen. Diese einfache Feier wird in würdiger Weise Sonntag, den 6. November im Gasthausjaale „Zum rothen Igel“ um 7 Uhr abends in Anwesenheit der Mitglieder und Angehörigen der Genossenschaft begangen werden. Der Marburger Gewerbeverein stellte für diese Feier 2 bronzene Denkmünzen, die an 2 Gehilfen zur Vertheilung gelangen, in zuvorkommendster Weise zur Verfügung.

(Volksversammlung.) Samstag, den 5. d. um 8 Uhr abends findet in Th. Götz' Bierhalle eine Volksversammlung statt. Tagesordnung: „Der Ausgleich mit Ungarn; 50 Millionen neue Steuern und der Volksverrath der Clericalen.“

(Uffige Todtenbeschauscheine.) Die Gemeinde Zinsath darf sich eines Todtenbeschauers berüchmen, der dieses Amt schon seit mehreren Jahren versieht und Todtenbeschauscheine ausfertigt, deren Inhalt selbst einem geschworenen Feinde des Trohsinns ein herzhaftes Lachen abzunöthigen vermöchte. So heißt es in der wortgetreuen Abschrift eines solchen Todtenbeschauscheines beispielsweise: Geburtstag und Jahr: Josef Kormann, vollendetes Lebensjahr: Grundbesitzer, Berufsweig und Berufsstellung: Haus Nr. 25, Stand: Fachairated (?), Behandelnder Arzt: keine, Grundkrankheit: gaporen 1817, Todesursache: keine (!), Tag der Beerdigung: Alteschweche. — Dieses Beispiel wird genügen, um unsere Behauptung zu rechtfertigen, daß es hoch an der Zeit wäre, dafür Sorge zu tragen, daß in der genannten Gemeinde Wandel geschaffen und die Ausfüllung der Todtenbeschauscheine einem Manne übertragen werden, der seiner Aufgabe gewachsen ist. Hoffentlich genügen diese Zeilen, eine Aenderung in dem angedeuteten Sinne herbeizuführen.

(Unter einem Schnellzuge.) Das „Grazzer Tagblatt“ veröffentlicht in seiner gestrigen Morgenausgabe folgenden Bericht: „Das Abpringen aus einem rollenden Eisenbahnzuge hat gestern wieder ein Menschenleben gefordert. Uns geht darüber nachstehender Bericht zu: „Gestern früh um halb 4 Uhr wurde am Geleise des hiesigen Südbahnhofes in der Nähe des Wassertrahnes nach der Abfahrt des Kärntner Schnellzuges (Nr. 5) ein Mann tödtlich verletzt aufgefunden. Er war von Marburg mit dem genannten Zuge gefahren, hatte jedoch seine Endstation verschlafen. Erst als der Zug die Station bereits verlassen hatte, erwachte er. Als er sein Versäumnis gewahr wurde, eilte er auf die Plattform und sprang ab, gerieth unter die Räder und wurde eine kurze Strecke mitgeschleift. Dabei wurde ihm die linke Hand bis zur Armwurzel abgetrennt, der rechte Arm mehrfach gebrochen. Außerdem erlitt er Rißwunden in der rechten Armhöhle. Der diensthabende Verkehrsbeamte verständigte sofort die Rettungssabtheilung, die den Verunglückten in das allgemeine Krankenhaus brachte, wo er vormittags bald nach der vorgenommenen Operation seinen Verletzungen erlag.“ — Der Verunglückte war Franz Müller, Sohn des Gastwirthes und Hausbesizers Herrn Franz Müller in Marburg. Die Leiche wird hieser gebracht und findet das Leichenbegängnis morgen nachmittags 4 Uhr vom Frachtenmagazine des Südbahnhofes aus statt.

(Raub.) Am 30. October abends, als ein auf der Theben wohnhafter Tagelöhner nach Hause gieng, wurde er auf der Triesterstraße unweit der Mauth von zwei Burschen angefallen und seiner Burschaft von 6 fl. 72 kr., sowie einer Taschenuhr beraubt. Man ist den Thätern bereits auf der Spur. Der Fall wurde der hiesigen k. k. Staatsanwaltschaft angezeigt.

(Diebstahl.) Dem Besitzersohn Cyril Tschernko aus Groß-Wintersbach wurden in der Nacht zum 31. October eine Brieftasche mit einem Barinhalt von 30 fl. und eine Taschenuhr sammt Kette gestohlen. Der Dieb wurde tags darauf von der Sicherheitswache in Marburg ausgeforscht, verhaftet und dem k. k. Kreisgerichte eingeliefert. Es ist dies der Schneidergehilfe Franz Breininger aus Ober-Storcha, bez. Felzbach, der für fremdes Eigenthum äußerst gefährlich ist und bereits mehrere Jahre im Straßhause zugebracht hat.

(Eine Schwindlerin.) Seit mehreren Tagen hält sich in unserer Stadt eine Frauensperson auf, die sich als Lehrerin ausgibt, Unterstand verlangt und im ersten unbewachten Augenblick Diebstähle verübt. Diese Person ist etwa 22 Jahre alt, mittelgroß, hat schwarzes auf der Seite abgetheiltes Kopshaar, ist nett gekleidet und scheint gebildet zu sein. Vor ihr wird gewarnt, Hoffentlich gelingt es der Sicherheitswache bald, die Schwindlerin unschädlich zu machen.

(Ausfuhr nach Yokohama.) Uffällige Auskünfte darüber werden streng vertraulich in der Amtsstube der Handels- und Gewerbekammer Graz, Neuhorgasse Nr. 57, erteilt.

**Von den Windischen.**

Windische Wübler als Weinhändler.

Friedau, 29. October. An deutsche Wirthe und Weinhändler wurde durch die deutsche Weinagentur in Friedau eine Flugschrift in 2000 Exemplaren versendet, welche anzeigt, daß in steirischen deutschen Zeitungen von einem gewissen „Friedauer Kellerverein, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung“, eine namhafte Menge Weines zum Verkaufe angeboten wird; und daß diesem Vereine Franz Hanzelic, Dr. Ivan Geisak, k. k. Notar in Friedau, und Alojs Milk vorstehen und unter den weiteren drei Ausschichtsräthen auch der Pfarrer von Friedau genannt ist. Es sei hiemit festgesetzt, daß ein solcher Verein gar nicht besteht. Nur die Namen führen darauf, daß die Genannten einen Verein gegründet haben, der sich jedoch „Kletarsko društvo v Ormožu“ nennt. Dieser hat dem Vernehmen nach eine größere Menge neuen Weines nach „seinem Geschmacke“ zusammengekauft, um

— wie es heißt — nur die deutschen Weinlagerbesitzer zu schädigen, was jedoch nicht der Fall sein kann, wenn die deutschen Käufer ebenso denken, wie die slovenischen Volksverheker in Friedau predigen: „Jeder kaufe bei den Seinen.“ Dabei kommen einem auch die Worte des kleinen Gregorec in Erinnerung: „Sagt hinaus die deutschen Hunde, gebt ihnen keinen Wein, wir werden unseren Wein nur an die eigenen Brüder, an das slovenische Volk verkaufen.“ Wie kommt es denn, daß sich dieser slovenische Verein, der windische Krafetler unter seinen Mitgliedern zählt, hinter deutsche Worte und deutsche Anpreisungen in deutschen Zeitungen verkriecht und durch falsche Betitlungen die Deutschen zum Kaufe seiner Weine heranzieht? Wir wünschen es selbst, daß fremde Käufer unsere Weingeberge besuchen und laden sie alljährlich durch die öffentliche Bekanntgabe des Beginnes der Weinlese ein; aber dazu werden sich wahrscheinlich die deutschen Wirthe und Weinhändler in Steiermark nicht herbeilassen, diesen windischen Drustvo, der obendrein dem unmittelbaren Weinkauf hinderlich ist, zu unterstützen. Die Flugschrift nennt auch alle deutschen Weinbesitzer in Friedau, sowie die deutschen Firmen, die größere Lager von alten und neuen Weinen aus den besten Weinbergen des Friedau-Duttenberger Gebirges besitzen, die zum Verkaufe bereit liegen. — Wir haben vorderhand nur noch beizufügen, daß die genannten Drustvomitglieder gleichzeitig Vorstandsmitglieder des slovenischen Vorschukvereines (Posojilnica) sind, eine Thatsache, die unwillkürlich auf den Gedanken bringt, daß dabei auch die „Posojilnica“ „unterstützend“ mitwirkt. Wie aber der Verein sich bei dem Weingeschäfte bei dem Einkaufe neuer Weine um 28 kr. auch bis 32 kr. für den Liter herauszieht, mögen die Eigenthümer der Spareinlagen zu ergründen suchen.

**Lezte Nachrichten.**

Wien, 2. November. (Die Palästina-reise des Deutschen Kaiserpaars.) Unterm 31. October wurde aus Constantinopel berichtet, daß Kaiser Wilhelm von Jerusalem aus den Papst drastisch verständigte, die persönliche Freundschaft mit dem Sultan habe es ihm (dem Kaiser) ermöglicht, das unter dem Namen „La dormition de la Sainte Vierge“ bekannte Gebiet zu erwerben, welches er den deutschen Katholiken widme. Der Papst erwiderte, er sei sehr gerührt von der freundlichen Nachricht und schließe seinen aufrichtigsten Dank dem anderen an. Kaiser Wilhelm wohnte am 1. d. auf dem Berge Zion der Hissung der deutschen und der türkischen Flagge auf dem Grundstücke der Abendmahlstätte bei, das der Kaiser vom Sultan erwarb.

Wien, 2. November. (Eisenbahnunfälle.) Aus Stanislau wurde gestern berichtet, daß von dem am Abende des 1. d. von Stanislau nach Husiatyn abgegangenen Güterzuge Nr. 1387 die Locomotive und sieben Wagen entgleisten und theilweise vom Bahnkörper herabstürzten. Der Maschinist Stonta, der Heizer Dziula und der Bremser Osuchowski wurden getödtet, der Zugführer Proca schwer verwundet. Zwei Schaffner kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Locomotive und vier Wagen sind stark beschädigt. Aus Warschau wurde gestern gemeldet, daß bei der Station Lukow der Warschau-Terespoler Bahn in der Nacht vom 31. October auf den 1. November zwei Züge zusammenstießen. Drei Personen wurden getödtet, fünf schwer verletzt.

Das 6. Heft des Jahrganges 1899 der „Illustrierten Welt“ (Preis 18 kr., Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) enthält außer dem Artikel „Heiratsvermittlung in Frankreich und England“ noch eine Masse zeitgeschichtlichen Stoffes und Illustrationen, die interessanten Erlebnisse eines amerikanischen Eisenbahnbremsers, die Fortsetzungen von zwei spannenden Romanen „Sunker Hans“ und „Mord im Hochzeitshaufe“, Rathschläge für Gesundheit, Küche u. s. w.

(Ein gutes Hausmittel.) Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richterischen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 40 kr., 70 kr. und 1 fl. die Flasche, und jede Flasche ist kenntlich an dem bekannten rothen Anker.

**Verstorbene in Marburg.**

- 23. October: Scherrer Josefa, Private, 71 Jahre, Triesterstraße. Lungentzündung.
- 24. October: Jakobisch Elisabeth, gew. Weinhändlerin, 75 Jahre, Rärutnerstraße, Herzklappenfehler. — Ragensteiner Maria, Locomotivführer-Schiff-Tochter, 5 Monate, Windenauerstraße, Rippenfellentzündung.
- 27. October: Rejanschel Franz, Dienstmagdsohn, 3 Monate, Rärutnerstraße, Magen- und Darmfarrh.

**Somatose** hervorragendes (Fleisch-Eiweiss) Nähr- und Kräftigungsmittel. Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.

**Med. univ. Dr. Rudolf Rauch**  
Zahnarzt  
**jetzt Herrengasse Nr. 15**  
ordinirt von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.



**Gelegenheitskauf.**

# Singer-Nähmaschinen

so weit der Vorrath reicht 2342  
mit fl. 25.— per Stück. — 4jährige Garantie.

**Alois Heu, Herrengasse 24  
Marburg.**

## Patentiertes Drahtglas

bestes Material für Oberlichten, Fussböden, Fabriksfenster, verschied. Stärken, Flächen bis 1.75 Meter. **Besondere Vorzüge:** Grösstmögliche Bruchicherheit gegen Durchbrechen und -schlagen, Wegfall der lästigen Drahtgitter, Feuersicherheit bis zu sehr hohem Grade, Dichtbleiben bei etwaigem Bruch, da die Drahteinlage das Glas fest zusammenhält, sehr lichtdurchlässig, nie vorher gekannter Lichteffect. Bei vielen Staats- und Privat-Bauten in grossem Umfange mit bestem Erfolge zur Anwendung gebracht. **Zahlreiche Zeugnisse, Prospective u. Muster zu Diensten**

**Glasguss-Fussbodenplatten für begehbares Oberlicht**  
zur Erhellung von Durchfahrten, von unterirdischen Gängen oder Tunnels bei Bahnhöfen, in fixen Wägen, glatt oder mit verschiedenartig gemusterten Oberflächen, in weiss, Halbweiss (circa 30% billiger wie gewöhnliches Rohgussglas) und farbig, mit und ohne Drahteinlage

**Glas-Dachziegel und Glas-Falzziegel**  
in den verschiedensten Formen und Grössen.

**Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie, vorm. Friedr. Siemens, Neusattl bei Elbogen (Böhmen).** 2307

**Andere Erzeugnisse:** Flaschen aller Art, Flaschenverschlüsse, Tafelglas belgischer und deutscher Art, Glasguss und Stauzglas (patentirte Stanzglasbuchstaben.)

Mit einem

## Kinderkopf

als Schutzmarke

ist allein echt das „Mörathon“ dessen wunderbare Eigenschaften von allen Rauchern gepriesen werden.

Nur dann echt, wenn „Mörathon“ am Paket steht. 12 kleine oder 4 große Pakete per Nachnahme franco 1 fl. 26 fr.

**DEPOTS:**  
In Marburg: Josef Martinz.  
In Cilli: Josef König.

## Möblierte Zimmer

im 1. Stock gelegen, gassenseitig, mit separierten Eingängen, sind sofort zu vermieten. — Auch ist ein größerer Keller dortselbst zu vergeben. Anzulegen Domplatz 6. 2165

## Schöner Hafer

100 Kilo fl. 6.20 zu haben bei

**A. Simmler,** 2191  
Mellingerstraße 3, im Biergeschäft.

## Zu verkaufen

Haus Nr. 105 in Brunnendorf, neben der Josefikirche, an der Lembacherstraße, stockhoch, für ein Geschäft sehr geeignet. Anfrage dortselbst. 2073

## Einen tiefen Blick

in die Ursachen der allgemeinen Entnervung vermittelt das vorzügliche Werk von Dr. Wehlen:

### Der Rettungs-Anker.

Mit path.-anatom. Abbildg. Preis 2 fl. Allen denen, welche in Folge heimlicher Jugendünden und Ausschweifungen an Schwächezustände leiden, zeigt dieses Werk den sichersten Weg zur Wiedererlangung der Gesundheit und Manneskraft. Zu beziehen durch das **Litteratur-Bureau in Leipzig**, Dsttr. 1, sowie durch jede Buchhandlung.

1987

## Clavier- und Pianino-Leihanstalt

von **Isabella Hoynigg**

Clavier- und Zither-Lehrerin

Herrrengasse 26 gegenüber Café Central.



## Junges frommes Pferd

sehr verlässlich (auch für Damen), sammt sehr nettem Wägel u. neuem engl. Geschirr ist wegen Platzmangel billig zu verkaufen bei Frau **Schermitsch.** 2369

## Brustleidenden

und Bluthastenden gibt ein geheilter Brustkranker kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin** Prinzessinnenstraße 8. 2348

## Gesangs-Unterricht

ertheilt 1922

**Fr. Johanna Rosensteiner**  
in Marburg,  
Kärntnerstraße 21, 1. Stock.

# POSTKARTEN

in großer Auswahl, drei neue Aufnahmen von Marburg und schöne Postkarten-Album empfiehlt

**A. Platzer, Papier-, Schreibmaterialien-, Schulrequisiten-, Schul- und Gebetbücher-Handlung, Colportage Marburg und Buchbinderei Herrengasse 3. Buchbinder-Arbeiten jeder Art schnell und billig.**

## Abonnieren Sie

auf den bereits im 8. Jahrgang stehenden

# Verein der Bücherfreunde

Ermöglicht mit wenig Geld Anlage einer eigenen Hausbibliothek von Werken erster deutscher Schriftsteller — keine Übersetzungen —

**Erscheinungsplan des 8. Jahrgangs**  
Oktober 1898 — September 1899.

- J. Gräfin von Baudissin. Über die Alpen. Roman.
- Freiherr von Schlicht, Armeetypen. Humoresken.
- Rina Weyle, Beiden der Pflicht. Roman.
- Karl Bleibtreu, Marschälle, Generale und Soldaten Napoleons I.
- E. Kubstrat, Aus dem Lande der Mitte. Eine authentische, auf der Höhe der Zeit stehende, höchst interessante Schilderung der Sitten und Gebräuche der Chinesen. Reich illustriert.
- Freiherr v. d. Goltz, Militärisches Mosaik. Bilder aus dem Militär-Leben.
- Marie Bernbard, Die chinesische Mauer. Roman.
- Gustav Köpfer, In Pintos Reich. Mit vielen Illustr.

für Mitglieder kostet jedes dieser wirklich guten Werke in vornehmem Einband nur A 2.25 = fl. 1.35, geh. nur A 1.85 = fl. 1.10; für Nichtmitglieder etwa das Zweifache. Die früher erschienenen sieben Jahrgänge der Veröffentlichungen des Vereins der Bücherfreunde sind gleichfalls noch zum Preise von fl. 15.— = fl. 9.25 gebunden, fl. 18.— = fl. 11.15 gebunden zu haben.

Satzungen und ausführliche Prospekte umsonst und postfrei durch jede Buchhandlung oder durch die Geschäftsleitung

**Vorstand** **Geschäftsleitung**  
Martin Greif Alfred Schall, Buchhändler,  
Bernmann Heiberg Sr. Majestät d. Kaiser u. Königs,  
Ernst von Wolzogen S. H. Hoh. d. Herzogs Carl I. Bayern  
Berlin W. 62, Kurfürstenthr. 128  
Wien I, Jofannitengasse 6.

Jedem Literaturfreunde sei der Beitritt empfohlen

## Marburger Escomptebank.

Stand der Spareinlagen  
am 31. October 1898:  
Oe. W. fl. 283.812-32.

## Clavier

billig zu verkaufen. Wo, sagt die Berv. d. Bl. 2652

## Unterricht

in französischer oder italienischer Sprache wünscht ein junger Herr zu nehmen. Gefl. Anträge unter „Unterricht 333“ hauptpostlagd. Marburg.

## Möbliertes Zimmer

event. mit Clavierbenützung zu vermieten. Schillerstraße 14, 2. Stock.

## Einzel-Unterricht.

Franszösische, englische und italienische Sprache, kaufmännisches Rechnen, Correspondenz, Buchhaltung, Wechselrecht, Kalligraphie und Stenographie auf dem Wege d. brieflichen Unterrichtes. Vorauszahlung wird nicht verlangt. Musterbriefe und Prospekte gratis und franco. Vom k. k. Landesschulrathe conc. französ. Sprach-Institut des Directors **Erzopold Pfalzer**, professeur diplômé, **Wien, II.**, obere Donaustraße 45 a. 2654

## Lehrjunge

mit entsprechender Schulbildung wird in meinem Spezereigeschäft sofort aufgenommen. **Joh. Preschern,** Hauptplatz 13. 2626

## WOHNUNG

mit 2 Zimmern sammt Zugehör wird von einer stabilen Partei gesucht. Auskunft i. d. Berv. d. Bl. 2662

## Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern und Zugehör an eine stabile kinderlose Partei zu vermieten. Auskunft i. d. Berv. d. Bl. 2664

## Hélène Kühner

staatlich geprüfte Lehrerin der modernen Sprachen, ertheilt Unterricht in französischer, englischer und italienischer Sprache.

Kärntnerstraße 21, 1. Stock.

## Möbliertes Zimmer

(kann auch unmobiliert vergeben werden), separierter Eingang, hochparterre, Aussicht in den Park, billig zu vermieten. Anfrage beim Hausmeister Stadtpark 12. 2661

## Wintermäntel

zu verkaufen, für 7, 8 u. 10 Jahre. Schmidereggasse 9, 1. Stock.

## Clubzimmer

schön und geräumig, geeignet zu geselligen Unterhaltungen für Vereine oder kleinere Gesellschaften zu vergeben bei **J. Grippa, Delicatessenhandlung, Burggasse 3.** 2627

## Kellerbinder

wird aufgenommen. — Anfrage Elisabethstraße 19. 2630

## Einige Musikautomaten

und Synchronion werden billig verkauft in der Musikalien- u. Instrumentenhandlung des **J. Höfer, M. Tischler's Nachf., Schulgasse 2, Marburg.** 2633

## Zu vermieten:

kleine Wohnung, Kärntnerstraße 60 1. Stock. 2619

# Haus

mit Feld billig zu verkaufen. — Neuborf Nr. 127, Unterrothwein. N. Weichenitzsch.

## Unterrichtsbriebe f. das Selbststudium

der **Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, sowie des Hoch- und Tiefbauwesens.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von **O. Karnack.**

Lehrmethode des Technitums in Vimbach i. S. Jedes der nachfolgenden 7 Selbstunterrichtswerte ist für sich vollständig abgeschlossen u. beginnt jedes mit der untersten Stufe.

**Der Baugewerksmeister.** Handb. u. Ausbildg. v. Baugewerksmeistern, redigiert v. O. Karnack. 2 Bände. 60 J.

**Der Polier.** Handb. u. Ausb. v. Polierern u. Klein. Meistern, red. v. O. Karnack. 2 Bände. 60 J.

**Der Tiefbautechniker.** Handb. u. Ausbildg. v. Tiefbautechnikern, redigiert v. O. Karnack. 2 Bände. 60 J.

**Elektrotechnische Schule.** Handb. u. Ausb. v. Elektrotechnikern, redigiert v. O. Karnack. 2 Bände. 60 J.

Sämtliche Werte sind auch in **Prachtmappenbänden à 7 M.** zu haben.

Diese sämtlichst bekannten u. v. d. Fachpresse vorzügl. beurteilten **Selbstunterrichtswerte**, die von der **Direktion des Technitums Vimbach i. S.** unter Mitwirkung zahlreicher, tüchtiger Fachleute herausgegeben sind, setzen teilsweise voraus, sie ermögl. es jed. em strebsamen Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.

Die Selbstunterrichtswerte behandeln in einfacher, sowohl dem Ungelübteren wie auch dem schon fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der **Elektrotechnik, beziehungsweise des Maschinenbaues, beziehungsweise des Hoch- und Tiefbauwesens.**

Dem fleißigen und zielbewußt vorwärtsstrebenden Techniker ist dadurch eine vorzügliche Gelegenheit geboten, ohne größeren Aufwand an Geld u. ohne seine berufliche Thätigkeit unterbrechen zu müssen, alle technischen Lehrgängnisse gründlich zu erlernen. Wer sich in das Studium dieser Briefe mit Ernst vertieft und an der Hand dieses wohlüberdachten, planmäßig angelegten Lehrmittels von Stufe zu Stufe fortstrebt, wird sich gezielte Kenntnisse auf allen Gebieten seines Faches erwerben und unrettig die schönsten und vortheilhaftesten Erfolge erzielen. — Für diejenigen, welche danach streben, auf Grund des Studiums dieser Werte eine abzuliegen, oder eine höhere Klasse des Technitums zu erreichen, sei folgendes bemerkt: Da am Technitum in Vimbach i. S. nur nach vorliegend beschriebenen Werken unterrichtet wird, ist es dem fleißigen Schüler ermöglicht, eine oder mehrere Klassen zu überspringen, wenn er die nötigen Kenntnisse nachweist, wie ferner auch die Einrichtung getroffen ist, daß strebsame Techniker durch das Studium unserer Werte **ohne Besuch des Technitums** eine der dort bestehenden **Fachprüfungen** ablegen können, wenn sie nachweisen, daß sie sich die nötigen Kenntnisse erworben haben. Hat ein Schüler die Fachprüfung erfolgreich abgelegt, so erhält er ein **Reifezeugnis.**

Diese Werke sind durch jede **Buchhandlung zu beziehen**, sowie durch **A. Bonness, Leipzig, Sternwartenstr. 46.**

## Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau.

Abonnement: 20 J pro Monat durch jede Buchhandlung; 60 J pro Quartal durch die Post. Postliste 8178a.

Diese ausgezeichnete, sehr umfangreiche, inhaltvolle, reich illustrierte, ungewöhnlich billige Zeitschrift, die von hervorragenden Fachmännern bearbeitet, unterrichtet eingehend in grosser Zahl umfangreicher u. kleiner Originalartikel über die Entwicklung, Fortschritte u. Erfahrungen der Elektrotechnik und des Maschinenbaues. Enthält ferner Patentnachrichten, technische Auskünfte, Submissionen, handelsindustrielle Mitteilungen etc. etc. etc.

**Probennummern kostenlos** von der Geschäftsstelle d. Zeitschrift f. Elektrotechnik u. Maschinenbau, Leipzig.

## Alexander Staidovar, Nachfg. Fröhlich & Hofmann

Specialgeschäft für **Küchen-Einrichtungen**  
Graz, Herrengasse 36

empfehlen zur Saison ihre reiche Auswahl in **Ofen-Vorsetzern, Ofentassen, Ofenschirmen, Holz- und Kohlenkörben** von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. 2236

## August Knobloch's Nachfolger

# MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beideter Schätzungs-Commissär

**WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12**  
gegründet 1835.



# „THE GRESHAM“

## Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filliale für Oesterreich:

Wien I., Giselastrasse 1,  
im Hause der Gesellschaft.

Filliale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,  
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1895 . . . . . Kronen 147,562.080—  
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1895 . . . . . „ 27,120.589—  
 Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) . . . . . „ 321,644.530—  
 Während des Jahres 1895 wurden von der Gesellschaft 8761 Polizen über ein Capital von . . . . . 82,267.300—  
 ausgestellt. — Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgeteilt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (179)

## Ferdinand Kostjak

### Gitterstricker, Drahtweber und Siebmacher in Marburg

empfehlte seine **Maschin-Drahtgeflechte** für Gärten, Zäune, Einfahrtsthore, Hühnerhöfe, Parks, Züchtereien, Wald- und Wiesen-Einfriedigungen; ferner **Fensterschutz- und Schauergritter, Sand- und Schotterwurfgritter, Drahtgewebe und Siebe** jeder Art. **Lacirte Fliegengitter u. Stacheldrähte** zu billigsten Preisen.

Alleiniger Erzeuger in Marburg, Domgasse 6.



### Fahrkarten und Frachtscheine

## nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

### „Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung  
Auskunft erteilt bereitwilligst

### „Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20.

## Familien-Porträts

zu besitzen war früher infolge der sehr hohen Preise nur den oberen Bechtausend der Gesellschaft möglich. Dank der neuesten Erfindung der weltbekanntesten

### Porträt-Kunstanstalt „Kosmos“

Wien, VI., Mariahilferstrasse 116

werden nur vorzügliche Porträts in gediegener künstlerischer Ausführung um den staunend billigen Preis

2117

für nur fl. 7.50 ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild) sammt prachtvollem eleganten Barockrahmen, dessen mindester Wert 30 Gulden ist, geliefert. Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer selbst verstorbener Verwandten, oder Freunde machen zu lassen, hat nur die betreffende Photographie gleichviel in welcher Stellung einzusenden, und erhält binnen 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem Porträt unbeschädigt retourniert wird, werden gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorherige Geldsendung entgegengenommen — Für vorzügliche künstlerische Ausführung und naturgetreue Aehnlichkeit wird Garantie geleistet.

Hunderte von Anerkennungs- und Dankbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf und werden auf Wunsch franco zugesendet.

Kunst-Porträt-Anstalt „Kosmos“  
Wien, VI., Mariahilferstrasse 116.

## So schön, so hold, so rein!

1. Du hast Diamanten, hast Perlen, hast alles, was Menschen Begehrt, Doch hättest den schönsten Teint Du, Würd' st glänzen Du noch viel mehr. Was nützen Dir Gold und Geschmeide, Wenn Du nicht die Blume kannst sein. Von der einft Heine gesungen: So schön, so hold und so rein!!

2. Diamanten und Perlen würd' st geben, Du gerne, wenn blendend weiß, Ein schöner Teint zu eigen Würd' Dir als der schönste Preis. Darob doch nicht brauch' st Dich zu grämen Seit Grolsch, wie weltbekannt, Die Foenum-graecum-Seife, Wie die von Heublumen erfand.

Grolsch's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr. wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grolsch's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr. erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitessern sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weilsand Pfarrrer Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück speisenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 Kr. Postkarte.

Engel-Droguerie von Johann Grolsch in Brünn (Mähren.)

Einzelne zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguerie u. Gust. Pirchan.

## Drucksorten

in neuester Auflage, als **Proceßvollmachten**, allgemeine **Vollmachten** für das Grundbuch **Bagatellklagen**, **Plafate „Süßer Weinmost“** **Hausordnungen**, **Wohnungslündigungen** gericht. vorrätig bei **L. Kralik, Postgasse 4.**

Einige schöne

## Oleander

zu verkaufen. — Wielandplatz 2.

## WOHNUNG

mit 5 Zimmern sammt Zugehör im 2. Stock um 370 fl. sofort zu vermieten. Anz. bei Frau Delago, Herrngasse 2, 1. Stock. 2033

Tiroler 2115

## Krautschneider

empfehlte sich bestens. Lendgasse 4.

## Schöne Locken

erzielt man mit **Ruhns Sadulin** 60 Kr., **Ruhns Kräuselpomade** 80 Kr. Echt nur von **Franz Ruhn**, Kronenparf., Nürnberg. Hier bei **M. Wolfram**, Droguerie. 914

Der gefälligen und besonderen Beachtung empfohlen! Innerhalb jedes Postbestellbezirktes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf u. Wunsch auch in jedem Ortsgemeindegebiete, wird eine verständige, thätkräftige u. verlässliche Persönlichkeit als **Vertrauensmann und Geschäftsvermittler** mit beachtenswerthem Nebenverdienste steter Steigerung und vieljähriger Dauer, von einem, mehr als drei Jahrzehnte bestehenden, vaterländischen Finanzunternehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit und ersten Ranges angestellt. Schriftliche Anerbieten unter „20.298“ Graz, postlgd.

## Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei **Ant. Riffmann**, Uhrmacher. 2100

## Polysulfid

staatl. geprüft.

R. I. österr. Patent Nr. 46.446.

### Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für **häusliche, gewerbliche und industrielle Wasch-, Bleich- und Reinigungszwecke**

durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen

ohne jeden Angriff der Hände und Wäsche.

### Das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.

Große Ersparnis an Seife, Kohlen, Zeit und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das billigste und beste empfohlen werden.

Preis nur 15 Kr. per Paket.

Zu haben in allen Droguen-, Colonial-Material- und Seifen-Handlungen. General-Depot:

**F. B. Solasch, Marburg.**

# Pferdekotzen

dicke und warm, 130 cm breit, 190 cm lang, mit schönen Borduren. Preis fl. 1.70 gegen Nachnahme in der **Kotzenfabrik Wien XII., Bischofgasse 5.** 2025

## Steinmetzmeister J. F. Peyer

Rokoschinegallee Marburg. Silariusstraße

empfehlte fein großes Lager

## neuer fertiger Grabsteine

von in- und ausländischen Marmor-Gattungen sowie

## Syenit-Pyramiden

in neuesten Fassungen.

Coulante Bedingungen bei billigsten Preisen.



En gros-Verkauf bei **Gust. Pirchan** u. **Jos. Martinz**, Marburg, Herrngasse.

Sieben erschienen und im Verlage von **L. Kralik** (Postgasse) zu haben:

## Deutscher Bote für Steiermark und Kärnten mit vielen Illustrationen.

Nebst den allgemein üblichen Kalendertexten enthält dieser Kalender für das Jahr 1899 in seinem unterhaltenden Theile interessante **Originalbeiträge** aus bewährter Feder. (Mit dem Bildnisse Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth und des Fürsten Bismarck.) Als Nachschlagewerk soll dieser Kalender in keiner Familie fehlen.

Preis fest gebunden 40 Kr., mit Postversendung 45 Kr.

## Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten und Krain in **Graz Schmiedgasse 25.**

Gewährleistungsfond über **Kr. 17,000.000.**

Versicherungsbestand über **Kr. 81,000.000.**

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung** mit **Rückstattung der Prämien**, **nebst Auszahlung des versicherten Capitales** und die **Universal-Versicherung** mit **steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanföchtbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung zc. Billigste Prämien, coulante Bedingungen.

## Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten und Krain **Graz, Schmiedgasse 25.**

Gewährleistungsfond über **Kronen 8,000.000.**

Leistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährte coulanteften und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten.**

Haupt-Agentchaft für **Marburg und Umgebung:**

**Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Krüzick.**



### Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme an dem schweren Verluste und die schönen Kranzspenden, sowie für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse der Frau

## Theresia Fasching

verw. Grögl, geb. Dietinger

sagen den besten Dank

Die trauernd Hinterbliebenen.

### Bau-Ausschreibung

zur Herstellung eines neuen vierklassigen Volksschulhauses in Schleinitz bei Marburg, wozu die Verhandlung zur Begebung dieser Arbeiten am Sonntag, den 6. November 1898 um 1 Uhr mittags im Schulgebäude, H. Nr. 10, daselbst stattfinden wird und zu welcher die kaufwilligsten, mindestfordernden Unternehmer höflichst eingeladen werden. Die Ausrufspreise sind folgende:

- 1. die Maurerarbeiten . . . . . fl. 2200
- 2. die Zimmerarbeiten . . . . . fl. 700
- 3. die Tischlerarbeiten mit Einschluß der Schlosser-, Glaser- u. Anstreicherarbeit . . . . . fl. 1787
- 4. die Steinmearbeit . . . . . fl. 510
- 5. die Spenglerarbeit . . . . . fl. 330
- 6. die Hafnerarbeit . . . . . fl. 270
- 7. die Malerarbeit . . . . . fl. 160

daher zusammen mit . . . . . fl. 5957

Jeder Anbotmachende hat, bevor er seinen Antrag stellt, ein Neugeld mit 10 v. H. für jeden, einzeln zu vergebenden Theil der Arbeit zu Handen der bestellten Sachwalter entweder im Varen, oder in steierm. Sparcassbücheln zu erlegen, dem Richtersteher wird sofort nach beendigter Verhandlung das erlegte Neugeld zurückgegeben.

Die Baupläne nebst Kostenvoranschlag sind beim gef. Obmann in Schleinitz (Mabisell) zur Ansicht aufgelegt.

Ortschulrath Schleinitz, am 26. October 1898.

Peter Böschnigg m. p., Obmann.

### Der Viehmarkt in Zellnitz a. D.

wird heuer nicht Montag, den 7., sondern

### Dienstag, den 8. November 1. J.

abgehalten werden, wobei nach Maßgabe der heuer am 12. März und 3. Mai stattgefundenen Märkte ein großer Viehauftrieb und Handel zu erwarten ist.

Die Gemeindevorsteherung.

## Verkauf

von bewurzelten Holzveredlungen

auf Rip. Portalis und V. Salonis in den Sorten von Rösler, Bektliner, Traminer, Zierfahndler, Cabernet sauvignon, Wälschriesling, Portugieser blau und roth, etc.

Volle Garantie für Reinheit der Sorten sowohl des Edelreiß als der Unterlage. Die Edelreißer wurden aus der gräflich Meran'schen Rebschule in Paderborn und von der Herrschaft Bischofsberg bezogen. Ebenso gelangen amerik. Schnitt- und Wurzelreben zum Verkaufe. — Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit A. Blaker, Marburg, Herrengasse 3.

Das

### Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft Murnig's Nachfolger

Anton Gaiser Marburg a. D. Karl Kociancio Steinmetzmeister  
Inhaber Kaiserstraße 18 Theatergasse 18

seit vierzig Jahren bestehend, empfiehlt sich zur Ausführung aller Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten

sowie Renovierungen. Größtes Lager (in Untersteiermark) von fertigen neuen Grabsteinen in Marmor, Syenit und Granit. 1576

Marmorplatten in allen Farben und Größen stets vorrätig. — Streng solide Bedienung, anerkannt billigste Preise.

### Kärntner

## Römer-Quelle

283 feinsten Alpensäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.

Verkaufsstelle

Marburg, Carl Frantisch, Herrengasse.

Franz Müller, Gastwirt und Hausbesitzer, gibt im eigenen wie im Namen seiner Gattin Theresie geb. Robitsch und anderen Verwandten tieferschütterter Nachricht von dem Hinscheiden seines innigstgeliebten Sohnes, des Herrn

## Franz Müller

welcher gestern früh in Graz auf dem Bahnhofe verunglückte und im Allgem. Krankenhause um 1/2 9 Uhr früh, im 26. Lebensjahre, seinen Wunden erlag.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird hieher überführt, Freitag, den 4. November um 4 Uhr nachmittags auf dem Südbahnhofe (Frachtmagazin) feierlich eingesegnet und sodann zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Samstag, den 5. November um 10 Uhr in der Franciscaner-Kirche gelesen.

Marburg, am 2. November 1898.

Josef und Marie Höchtl geben im eigenen wie im Namen aller Verwandten die tiefe betrübende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, der Frau

## Marie Höchtl geb. Hrastnig,

welche heute 2 Uhr früh nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 76. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlief.

Das Leichenbegängnis der theueren Verbliebenen findet Donnerstag, den 3. November um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Lendplatz Nr. 7 aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag, den 4. November 1898 um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Marburg, am 2. November 1898.

### Verlaufen.

Aus dem Hause Elisabethstraße 20 hat sich ein großer schwarzer Kater verlaufen. Derselbe ist gegen Belohnung daselbst im 2. Stod links abzugeben. 2666

### Ein neues Haus

mit 5 Wohnungen, großem Keller, Garten, Brunnen und Schuppen ist zu verkaufen. — Brunndorf, Werkstättenstraße 125. 2635

### Casino-Restaurations.

Heute Hauswürste Leber-, Blut- und Bratwürste.

## 2000 fl.

werden auf eine Handels-Realität nach der Sparcasse gegen gute Verzinsung aufzunehmen gesucht. Anfrage in der Verw. d. Bl. 2659

### Gute Uhren billig

mit 3jähr. schrift. Garantie versendet an Private

### Uhrenfabrik

Hans Konrad in Brüx Meine Firma ist mit dem t. t. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmed. u. taus. Anerkennungen. Züft. Preisfatal. grat. u. franco.



### Schmerzmittel Liniment. capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

gesl. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vorzüglicher Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnisse an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



### Verloren

silberne Panzerkette, Anhängsel drei Thaler, vom Domplatz, Dombasse in die Kärntnerstraße. — Abzugeben am Magistrat. 2649

### Junger verlässlicher Commis

wird sofort aufgenommen bei M. Verdajs in Marburg. 2667

### Greislerei

an einem sehr guten Posten ist unter günstigen Bedingungen sogleich zu vergeben. Auskunft in Verw. d. Bl.

### Aufschnittwürste

jeden Tag frisch in großer Auswahl

### Prager Schinken

größtes Lager von Thee u. Rum

### Ferd. Scherbaum

Herrngasse Tegetthoffstrasse.

### Schöne Eckwohnung

mit Balcon, Wasserleitung, 4 Zimmern nebst allem Zugehör sofort zu beziehen. — Ecke der Park- und Bürgerstraße. 2636

### Wohnungen

In der Josefsgasse 25 sind zwei Wohnungen mit je 2 Zimmern und Küche nebst Zubehör sogleich zu vergeben. 2645

### Schöne Eckwohnung

mit Erker, drei Zimmer, Vorzimmer, nebst Zugehör zu vermieten bei Franz Pavlicek, Tegetthoffstraße 81/1. 2303

### Einladungskarten

für Weinlesefest, Enteneffen, Beitscheiben und Ganselschmaus

100 Stück von 1 fl. aufwärts, mit hübscher Ausstattung zu haben bei L. Kralik, Marburg.

### Schön möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang sogleich zu vermieten. Theatergasse 15. 2651

### Schöne Wohnung

2 Zimmer und Küche, an eine kinderlose Partei zu vermieten. Volksgartenstraße 27. 2634

Gründlichen

### Unterricht

in der französischen Sprache ertheilt Henriette Heu, Schillerstraße 24.

### Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist

Bergmann's

Carbol- Theerschwefel- Seife von Bergmann & Comp. in Presden-Tscheln a. S., vorzüglich und allbewährt gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, rothe Flecke etc. Preis à Stück 40 kr. bei Droguerie A. Wolfram, Marburg.

### Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Billett vom 1. October 1898

Zu haben in der Buchdruckerei des L. Kralik. Preis pr. Stück 5 kr.